

ayn hizada olmak

Natürlich

BUNT

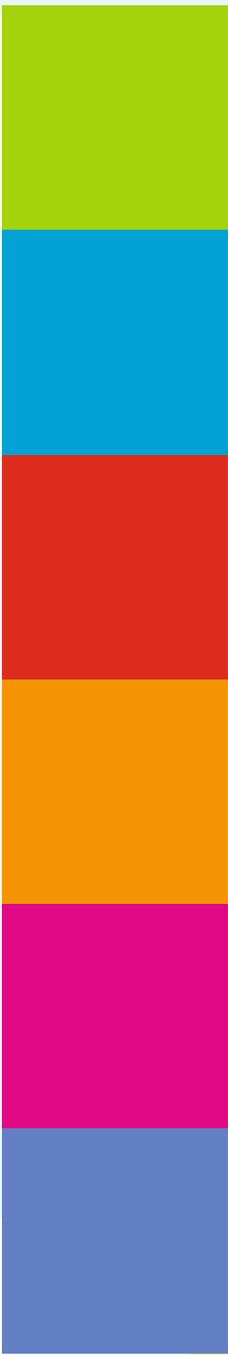
gute Beispiele
interkultureller
Naturschutzpraxis

Raznovrsnost biljnih kultura

INTER- Jardines

comunitarios

GÄRTEN, zaštita prirode



Variedad
de plantas
de cultivo

дрoгa

у

дрoгy

учиТЬся дрoгy

ποικιλότητα των καλλιεργούμενων ειδών

wspólne
ogrody

КРАЈOБРАЗА

NATÜRLICHE
ERNÄHRUNG

HÖHE

AUSGEN-
NOMMEN

AUS-
GENOMMEN

TABSCH-
LICH

AUS-
GENOMMEN

NATUR-
SCHUTZ

ODZYWIENIE
BAZIE
NATURALNYCH
SKŁADNIKOW

KULTUR-
FAHRT

ANZEN-

HAFT

ELLE

S

OD

ZA

W

LA

W

растений
культуры
многообразия



Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	2
Das Projekt Netzwerk MultiKulturLandschaft	4
Weitere Beispiele interkultureller Naturschutzpraxis	
Qualifizierung von Flüchtlingen für die Streuobstpflge	6
Naturerlebnis mit Kunst und Kultur verbinden	8
Kooperationen in der Stadtverwaltung	10
Interkulturelle Akteursnetzwerke schaffen Naturerfahrung	12
Festtag zur Vernetzung und Information im Naturschutz	14
Sensibilisierung für Ess-Kultur und nachhaltige Lebensmittelproduktion	16
Migrantinnen und Migranten als Experten bei Umweltthemen einbeziehen	18
Natur- und Umweltschutzangebote für internationale Zielgruppen weiterentwickeln	20
Naturerlebnis für interkulturelle Jugendgruppen schaffen	22
Naturkindergruppen für Kinder mit und ohne Migrationserfahrung	24
Die Startphase eines interkulturellen Gartens unterstützen	26
Zweisprachige Umweltbildungsmaterialien gemeinsam mit den Zielgruppen entwickeln	28
Türkischsprachige Multiplikatoren ausbilden	30
Mit stadtteilbezogenen Aktionen zu nachhaltigen Lebensstilen anregen	32
Fazit	34
Tipps	36
İpuçları	38
Savjeti	40
Указания	42
Impressum	44

Vorbemerkung

Worum geht es?

Naturschutz ist eine wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Angebote im Naturschutz sollten deshalb allen Menschen zugänglich sein und ihnen die Möglichkeit bieten, Natur mit allen Sinnen zu erleben, Naturräume als Erholungsräume zu entdecken und über Zusammenhänge in der Natur Erkenntnisse für den eigenen Alltag zu gewinnen. Davon profitieren alle und es findet eine Sensibilisierung für Themen des Naturschutzes statt.

Baden-Württemberg ist ein kulturell vielfältiges Land. Allein in der Landeshauptstadt Stuttgart leben Menschen aus mehr als 170 Nationen. In einigen gesellschaftlichen Bereichen, wie etwa im Sport, ist das Miteinander verschiedener Kulturen längst Realität. Im Bereich Naturschutz sind Menschen mit Migrationserfahrung dagegen unterrepräsentiert – sowohl als Gestalterinnen und Gestalter von Naturschutzaktivitäten als auch als Teilnehmerinnen und Teilnehmer an solchen Angeboten. Dazu gehören Walderlebnistage für Kinder, vogelkundliche Führungen für Erwachsene oder praktische Maßnahmen, etwa zum Schutz der Amphibien, die meist von ehrenamtlichen Naturschutzorganisationen gestaltet werden. Im Bereich Naturschutz wird es noch kaum als Aufgabe wahrgenommen, sich für andere Kulturen zu öffnen. So mangelt es zum Beispiel an Bemühungen, sprachliche Barrieren zu senken, Wissen über Organisation und Ziele von

Naturschutzverbänden zu fördern sowie Angebote von Vereinen für neue Zielgruppen attraktiv zu gestalten und bei diesen bekannt zu machen.

Hier setzt die vorliegende Broschüre an. Sie ist Teil des Projektes „Netzwerk MultiKulturLandschaft“, das zum Ziel hatte, Menschen mit Migrationshintergrund für Aktivitäten des Naturschutzes zu gewinnen.

Mit dieser Broschüre möchten wir vorbildhafte Initiativen sichtbar machen, die ökologisches Engagement und interkulturelle Vielfalt verbinden. Wussten Sie etwa, dass es bei der BUNDjugend Baden-Württemberg eine interkulturelle Coaching-Gruppe gegeben hat? Oder dass Streuobstwiesen rund um Tübingen gemeinsam mit Flüchtlingen gepflegt werden?



Mit dieser Publikation richten wir uns an Institutionen, Vereine, Verbände, Gruppen und engagierte Personen ...

■ ... aus dem Bereich **Natur- und Umweltschutz**, die die kulturelle Öffnung ihrer eigenen Angebote voranbringen möchten oder eine konkrete Aktion planen. Dazu gehören zum Beispiel kommunale Natur- und Umweltschutzbeauftragte, der Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND), der Naturschutzbund (NABU), Obst- und Gartenbauvereine (OGV), die Naturfreunde und der Schwäbische Albverein.

■ ... aus dem Bereich **Interkultur, Migration und Integration**, die den „Naturschutz“ als Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe nutzen oder rund um das Thema Naturschutz aktiv werden möchten, zum Beispiel kommunale Integrationsbeauftragte, Stadtteilgruppen sowie Eltern-, Moschee-, Kirchen- und Kulturvereine.

Auf den nächsten Seiten erhalten Sie zunächst einen Überblick über das Projekt „Netzwerk MultiKulturLandschaft“. Im Hauptteil der Broschüre stellen wir Ihnen dann 14 ausgewählte Projekte vor, die Vereine, Institutionen und Engagierte in der Regel in Baden-Württemberg umgesetzt haben. Die Broschüre endet mit einem Ausblick und mit Tipps für die Umsetzung eigener interkultureller Naturschutzprojekte. Die Tipps sind auch in türkischer, kroatischer und russischer Sprache zu lesen.

Wir freuen uns, wenn Sie die Lektüre inspiriert und zu eigenem Handeln motiviert!

Das Projekt Netzwerk Multi- KulturLandschaft



Die Broschüre ist Teil des Projektes „Netzwerk MultiKulturLandschaft“. An dieser Stelle erhalten sie einen kurzen Überblick über das Projekt.

Was wollten wir erreichen?

Kooperationen aufbauen:

Vernetzung von Verwaltung, Zivilgesellschaft und Politik in Baden-Württemberg fördern.

Zum Handeln motivieren:

Naturschützerinnen und Naturschützer, Gruppen von Migrantinnen und Migranten und interkulturell Engagierte befähigen, partnerschaftliche Projekte durchzuführen.

Gute Initiativen sichtbar machen und neue Initiativen fördern:

Über interkulturelle Naturschutzinitiativen in Baden-Württemberg informieren und die Umsetzung von Projekten unterstützen.

Wie sind wir dabei vorgegangen?

Bei Vernetzungstreffen in den drei Modellstädten Singen, Heilbronn und Mannheim kooperierten wir mit den lokalen Umwelt- bzw. Integrationsbeauftragten. Die Treffen fanden je nach Ausgangssituation vor Ort in unterschiedlichem Rahmen statt, z. B. informell bei einem Stadtspaziergang. Sie richteten sich an Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Natur-/Umweltschutz und Integration/Interkultur. Ziel war es, den Naturschutz als noch relativ ungenutzten Weg der Integration zu erschließen und eine interkulturelle Perspektive bei Naturschutzakteuren zu fördern.

Drei eintägige Fortbildungen in Singen, Heilbronn und Mannheim boten den Rahmen für lokale und regionale Vernetzung und informellen Austausch. Die Teilnehmenden wurden in interkultureller Kompetenz und Kommunikation geschult und dazu angeregt, gemeinsam Ideen für Praxisprojekte zu entwickeln und Projekte zu planen. Die Fortbildungen fanden in Kooperation mit der Naturschule Region Bodensee statt.

■ In Mannheim, Heilbronn, Karlsruhe, Aalen und Esslingen berieten wir Initiativen zu ihren Projektideen und leisteten Unterstützung bei der Umsetzung. Die Projekte waren meist das Ergebnis der Fortbildungen und werden im Hauptteil der Broschüre dargestellt.

■ Auf www.multikulturlandschaft.de wurde über die Projektschritte informiert. Außerdem werden Projekte vorgestellt.

■ Schließlich dient die vorliegende Broschüre dazu, gute Initiativen sichtbar zu machen.



Auswahl der Projektbeispiele

Es gibt viele weitere gute Beispiele für interkulturelle Natur- und Umweltschutzinitiativen in Baden-Württemberg und in Deutschland. Auf den folgenden Seiten haben wir eine interessante Auswahl zusammengestellt. Dabei haben wir auf folgende Kriterien geachtet:

- Es geht um Naturschutz.
- Die Projekte bzw. Projektträger wirken in Baden-Württemberg.
- Es sind bereits Projektergebnisse sichtbar.

Laufzeit

April 2013 bis April 2015

Finanzierung:

Das Projekt Netzwerk MultiKulturLandschaft wurde durch die Stiftung Naturschutzfonds aus zweckgebundenen Erträgen der Glückspirale und von der Heidehof-Stiftung gefördert. Außerdem danken wir der Bürgerstiftung Esslinger Sozialwerk für ihre Unterstützung.

Kontakt

finep

Nadja Horić

Tel: 0711/93 27 68-66

nadja.horic@finep.org

www.multikulturlandschaft.de

Bei der Auswahl haben wir auf eine große Bandbreite geachtet, damit möglichst viele Leserinnen und Leser, die in ganz unterschiedlichen Bereichen und zu unterschiedlichen Themen aktiv sind, Anregungen für ihre Arbeit finden. Das gilt in mehrerlei Hinsicht:

■ **Partnerstrukturen:** Die Projekte wurden von unterschiedlichen Trägerinnen und Trägern durchgeführt, etwa von Verbänden wie der BUNDjugend oder von Kommunen wie der Stadt Karlsruhe. Weitere Projekte wurden durch die Kooperation verschiedener Partner realisiert, z. B. der Naturschule Region Bodensee und der Stadt Konstanz.

■ **Zielgruppen:** Die Projekte richteten sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Migrationserfahrung und mit unterschiedlichen Bildungshintergründen.

■ **Vorgehensweisen:** Die Projekte wurden unterschiedlich geplant und durchgeführt. Einige wurden gemeinsam mit den Zielgruppen entwickelt, andere von den Projektträgern für bestimmte Zielgruppen konzipiert. Achten Sie bei den folgenden Beschreibungen der Praxisprojekte jeweils auf die grafisch hervorgehobene Schlüsselfrage. Sie geht auf eine Besonderheit im Vorgehen des Projektes ein.

Bei der Beschreibung der folgenden Projekte haben wir uns auf Informationen der Projektträger gestützt. Herzlichen Dank an alle Verantwortlichen, die uns hierbei unterstützt haben!

Weitere Beispiele interkultureller Naturschutzpraxis



Qualifizierung von Flüchtlingen für die Streuobstpflge

Projekttitle

Natürlich interkulturell

Worum geht es?

Teilhabe und Wertschätzung für Flüchtlinge durch Qualifizierung und Engagement für die Streuobstpflge

Wer war aktiv?

Asylzentrum Tübingen e. V.

Hintergrund und Ziele

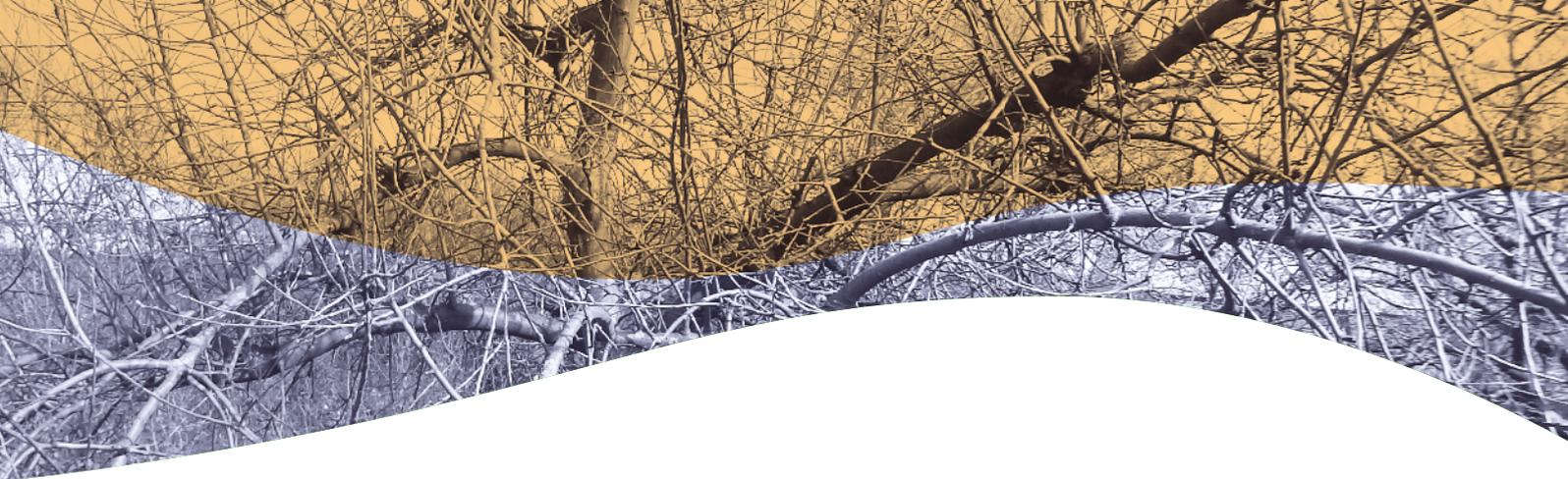
Viele Streuobstbestände im Landkreis Tübingen werden nur noch wenig oder nicht mehr gepflegt und genutzt. Das Wissen um den Erhalt und die Pflege von Streuobstwiesen geht zunehmend verloren. Flüchtlinge bringen häufig Qualifikationen mit, die sie im Heimatland erworben haben, die in

Deutschland aber noch nicht anerkannt sind (u. a. im Bereich Landwirtschaft). Ziel des Projektes „Natürlich interkulturell“ ist es, die Teilhabe von Flüchtlingen zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich mit ihrem Erfahrungsschatz in die Pflege von Streuobstwiesen einzubringen.

Projektbeschreibung

Es wurde eine fachliche Qualifizierung für Flüchtlinge entwickelt. Sie wird zusammen mit Fachleuten sowie Praktikerinnen und Praktikern aus den Bereichen Streuobstanbau, Landschaftsbau und Naturschutz sowie mit betreuenden und koordinierenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Asylzentrums Tübingen e. V. durchgeführt. Alle interessierten Flüchtlinge können an dieser Qualifizierungsmaßnahme teilnehmen. Dabei erhalten sie für ihre Arbeit keine finanzielle Aufwandsentschädigung. Im Anschluss an die Qualifizierung steht den Teilnehmenden der Weg frei, sich im Rahmen einer Fortbildung zum Fachwart für Obst und Garten weiterzubilden. Diese Fortbildung

bietet der Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg e. V. (LOGL) an. Erfahrene Praktikerinnen und Praktiker und Fachleute vermitteln den Flüchtlingen sowie freiwillig Engagierten die Theorie und Praxis auf Tübinger Streuobstwiesen. Der größte Teil der Qualifizierung (7 bis 8 Termine) erfolgt durch den Kreisobstbauberater. Weitere Termine (4 bis 6 Termine) werden von externen Naturschutzfachleuten durchgeführt. Es ist vorgesehen, dass die Mitarbeitenden des Asylzentrums und freiwillig Engagierte zusammen mit den Flüchtlingen nach der Qualifizierung Pflegemaßnahmen auf Streuobstwiesen in Tübingen und in weiteren Kooperationsgemeinden durchführen.



Worauf kommt es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Darauf, dass es qualifizierte und feste Ansprechpartnerinnen und -partner gibt, die die Koordination der beteiligten Akteure in der Vorbereitung und Durchführung verantworten. Diese Rolle übernehmen Mitarbeitende des Asylzentrums e. V. Eine feste Kursleitung schafft Kontinuität, indem sie die

Gruppe während der gesamten Qualifizierung begleitet. Kleine Gruppen sind von Vorteil. Im Projektbeispiel nehmen an der Qualifizierung drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und durchschnittlich acht Flüchtlinge teil.

Was kam dabei heraus?

Die praktischen Aktionen im Rahmen des Projekts machen den Beteiligten Freude und sie zeigen Interesse am Erlernen der Obstbaum- und Grünlandpflege. Bei der Theorievermittlung sind hohe

sprachliche Hürden zu überwinden. Etwa 10 Personen beteiligen sich auch im Anschluss an die Qualifizierung an Pflegemaßnahmen bzw. nehmen an der Fortbildung teil.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Anknüpfen an Potenziale: Wissen und Erfahrungen von Flüchtlingen nützen auch dem Schutz der Natur- und Kulturlandschaft.
- Querschnittsorientierung: Naturschutz wird mit sozialer Komponente verknüpft.

- Integration und interkulturelle Begegnung werden durch die Teilhabe an Naturschutzaufgaben gefördert.

Schlüsselfrage

Häufig hören wir, dass Naturschutz Luxus sei und folglich nur für Menschen gedacht, die in einer vermeintlich gesicherten Existenz leben. Haben Flüchtlinge nicht andere Probleme als die Pflege der Streuobstwiesen in Tübingen? Wie sehen Sie das?

„Ja, natürlich. Viele leben in einer schwierigen Situation mit existenziellen Sorgen. Die Ausgrenzung aus der Gesellschaft ist eine zusätzliche Belastung. Die meisten Flüchtlinge bringen vielfältige Talente und Kenntnisse mit. In Deutschland können sie diese nicht nutzen, weil es während des Asylverfahrens schwierig ist, einen Beruf auszuüben. Die Qualifizierung für die Streuobstpflge bietet ihnen die Möglichkeit, sich mit ihrem Erfahrungsschatz in die Gesellschaft einzubringen. Dabei erhalten sie die Chance, Kontakte zu knüpfen und ihre Sprachkenntnisse weiterzuentwickeln.“

(Angela Zaschka, Asylzentrum Tübingen e. V.)

Laufzeit

2013 bis Ende 2015

Finanzierung:

Gefördert durch PLENUM im Landkreis Tübingen (Projekt des Landes zur Erhaltung und Entwicklung von Natur und Umwelt) und die Landesbank Baden-Württemberg.

Kontakt

Asylzentrum Tübingen e. V.
Angela Zaschka
Neckarhalde 32
72070 Tübingen
Tel.: 0 70 71 / 4 41 15
asylzentrum.tuebingen@web.de



Naturerlebnis mit Kunst und Kultur verbinden

Projekttitlel

Fotoausstellung: „Verborgene Oasen“

Worum geht es?

Mit einer Fotoausstellung den Mehrwert von „Grün“ in einem multikulturell geprägten Stadtteil sichtbar machen

Wer war aktiv?

Tatiana Gratchev / Künstlergruppe FOMA 17,
Alexander Bergmann / Hofatelier 17
finep

Hintergrund und Ziele

In dicht bebauten Stadtteilen wie dem Mannheimer Stadtteil Jungbusch dominieren in der Regel Asphalt, Gebäude und geparkte Autos das Stadtbild. Meist gibt es nur wenige grüne Flecken. Es ist nicht offensichtlich, dass hinter den Hausfassaden auch viele interessante Innenhöfe versteckt sind – mit Bäumen, Büschen, Blumen, Sitzbänken und

vielem anderen. Für Besucher und Bewohnerinnen des Stadtteils sind diese meist unsichtbar. Ziel des Projektes war es, mit den Mitteln der Fotografie solche „verborgenen Oasen“ im Jungbusch sichtbar zu machen und ihren Wert für die Anwohnerinnen und Anwohner darzustellen.

Projektbeschreibung

Der aus Usbekistan stammende Künstler Alexander Bergmann und die russischstämmige Fotografin Tatiana Gratchev entwickelten eine Fotoausstellung, die aus der Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohner zeigt, welchen Wert ihre „grünen Oasen“ für sie persönlich haben. Ergänzt wurde die Fotodokumentation durch Befragungen zu ihren individuellen Bezügen zu „Natur“ und ihren Motiven,

sich für mehr Grün im Stadtteil zu engagieren. Die Fotografien und Ergebnisse der Gespräche wurden im Rahmen einer Ausstellung im Jungbusch präsentiert. Eine Vernissage und eine Finissage mit Begleitprogramm rundeten das Projekt ab. Die Ausstellung wird an weiteren Orten in Mannheim zu sehen sein.



Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Die Projektidee entstand aus einem Prozess. Den Rahmen bot das Projekt „Netzwerk MultiKulturLandschaft“, das in Mannheim zur lokalen und regionalen Vernetzung von Engagierten aus den Bereichen Natur und Interkultur bzw. Integration beitrug – zum Beispiel, indem es im Jungbusch einen Stadtteilspaziergang initiierte. Der Projektrahmen

ermöglichte die finanzielle und beratende Unterstützung für die Entwicklung der Ausstellung. Darüber hinaus war es sehr förderlich, dass der Künstler Alexander Bergmann und die Fotografin Tatiana Gratchev im Stadtteil schon bekannt waren und somit Türen zu Anwohnern, Eigentümerinnen und weiteren Kooperationspartnern öffneten.

Was kam dabei heraus?

Die Künstlerinitiative erhielt eine sehr gute Resonanz, zum Beispiel vonseiten des Quartiersmanagements und der Abteilung des Beauftragten für Integration und Migration der Stadt Mannheim. Es entstand ein Bild von abwechslungsreichen Gartentypen, ungewöhnlichen Gestaltungsmöglichkeiten und neuen Ideen. Durch die Fotoausstellung wurde der Wert grüner Flächen im Stadtteil Jungbusch für eine größere Öffentlichkeit sichtbar gemacht. Engagierte aus unterschiedlichen Fachbereichen wurden zu den Themen „Natur und Grün“ vernetzt.

Vorhandenes Engagement wurde zusammengeführt. So wurde die Fotoausstellung auch in die erfolgreiche Kulturveranstaltung „Nachtwandel“ integriert. Im Anschluss an das Projekt entwickelten die Künstlerin und der Künstler in Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftszentrum Jungbusch und der Künstlergruppe laboratorio17 einen Fotokalender.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Weil Engagierte aus unterschiedlichen Bereichen zusammenwirkten und gute Initiativen verknüpft wurden (Stadtspaziergang, Fotoausstellung, Kulturveranstaltung „Nachtwandel“, Engagement des Gemeinschaftszentrums Jungbusch).
- Weil durch die Verbindung von Naturerlebnis, Kunst und Kultur Menschen mit ganz unterschiedlichen Interessen erreicht wurden.
- Weil diese Verbindung auch dort einen Zugang zu Natur ermöglichte, wo naturnahes Erleben sich nicht direkt erschließt.

Schlüsselfrage

Durch das Projekt sind tolle Fotografien entstanden. Doch könnte man sich fragen, ob diese Aufnahmen Natur zeigen oder eher einen betonierten Hof mit einem Baum. Welche Erfahrung haben Sie gemacht: Welchen Wert hat dieser einzelne Baum für die Anwohnerinnen und Anwohner?

„Was ‚Natur‘ ist, definieren Menschen für sich selbst im Kontext ihres eigenen Umfeldes. In der Stadt kann auch ein einzelner Baum schon Natur und damit Erholung bedeuten. Das zu vergegenwärtigen hilft, den Wert der Natur für das alltägliche Leben des Einzelnen zu erkennen. An den Alltag der Menschen anzuknüpfen, das sehe ich als Schlüssel, um Menschen zum (Engagement im) Naturschutz zu motivieren.“

(Tatiana Gratchev, FOMA 17)

Laufzeit

Juli bis Dezember 2014

Finanzierung

Die Fotoausstellung „Verborgene Oasen“ wurde als Teil des Projektes „Netzwerk MultiKulturLandschaft“ durchgeführt. Der Fotokalender wurde durch das Gemeinschaftszentrum Jungbusch und laboratorio17 gefördert.

Kontakt

FOMA 17
Tatiana Gratchev
tatiana@gratchev.com

Hofatelier 17
Alexander Bergmann
bergmannheim@gmx.de
www.hofatelier17.de



Kooperationen in der Stadtverwaltung

Projekttitlel

Interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz

Worum geht es?

Wege guter interkultureller Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz entwickeln, um neue Zielgruppen mit und ohne Migrationserfahrung anzusprechen

Wer war aktiv?

Stadt Karlsruhe, Umwelt- und Arbeitsschutz sowie Büro für Integration finep

Hintergrund und Ziele

Naturschutzgebiete bieten uns und unseren Kindern die Möglichkeit, seltene Tiere und Pflanzen zu beobachten sowie Erholung und Ruhe zu finden. In Karlsruhe gibt es durch das Naturschutzgebiet „Alter Flugplatz Karlsruhe“ glücklicherweise die Möglichkeit, Natur im nahen Wohnumfeld der Bürgerinnen und Bürger zu erleben. Der Stadt Karlsruhe

ist es wichtig, dass attraktive Angebote wie Führungen durch Naturschutzgebiete, Naturerlebnis-Aktivitäten für Kinder und Informationsmaterialien für alle Menschen zugänglich sind. Insbesondere möchte die Stadt mit ihrer Naturschutzarbeit noch mehr Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen erreichen.

Projektbeschreibung

Aus diesem Grund wurde in Kooperation mit dem Büro für Integration und finep ein eintägiger Workshop entwickelt und durchgeführt. Dieser diente dazu, gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern von Migrantinnen-und-Migranten-Organisationen sowie des Naturschutzes innovative Wege der Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz zu entwickeln.

Begleitend zu dem Workshop fand eine Exkursion in das Naturschutzgebiet „Alter Flugplatz“ in Karlsruhe statt, bei der die Gebietsreferentin im Umweltamt der Stadt Karlsruhe Ulrike Rohde Wissenswertes über seine Entstehung sowie die Tiere und Pflanzen dort erzählte. Ein gemeinsames Mittagessen rundete die kostenfreie Veranstaltung ab.

Schlüsselfrage

Warum brauchen Naturschutzgebiete eine gute Öffentlichkeitsarbeit?

„Der Wert von Naturschutzgebieten ist manchmal nicht offensichtlich. Beispielsweise bietet das Naturschutzgebiet ‚Alter Flugplatz‘ in Karlsruhe den Betrachterinnen und Betrachtern gerade im Winter ein karges Bild: den Anblick von Gras- und Sandhügeln. Darum ist Information nötig, um die große Bedeutung etwa der dort beheimateten Tiere und Pflanzen kennenzulernen. Wissen und die Möglichkeiten, Natur mit allen Sinnen zu erleben, erhöhen die Akzeptanz für Schutzmaßnahmen und die Wertschätzung für Naturräume.“

(Ulrike Rohde, Stadt Karlsruhe)



Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Auf die Motivation Einzelner. Ulrike Rohde setzte sich mit sehr viel persönlichem Engagement dafür ein, Mitwirkende für den Workshop und die Exkursion zu gewinnen. Es erwies sich als förderlich, das Büro für Integration zur Mitwirkung einzuladen. Ein Mitarbeiter dort, der selbst türkische Wurzeln hat und gute Kontakte zu Verbänden von Migrantinnen und Migranten pflegt, verbreitete die Einladung – schriftlich und mündlich. Bei der Umsetzung wurde darauf geachtet, dass der Workshop in

unmittelbarer Nähe des Naturschutzgebiets „Alter Flugplatz“ stattfand. Auf diese Weise wurden auch Anwohnerinnen und Anwohner erreicht. Ein methodisch angeleitetes Kennenlernen und die gemeinsame Exkursion förderten den Austausch unter den Teilnehmenden. Die Begrüßung durch den Umweltbürgermeister signalisierte den Teilnehmenden die hohe Bedeutung des Themas für die Stadt Karlsruhe und würdigte ihr ehrenamtliches Engagement.

Was kam dabei heraus?

Es nahmen mehr als zwanzig Expertinnen und Experten teil, davon über dreißig Prozent aus Verbänden von Migrantinnen und Migranten. Viele Teilnehmende hatten eine leitende Funktion inne oder waren gar Vorsitzende einer Organisation. Dies zeigt die Wertschätzung des Vorhabens in der

Stadt. Die Ergebnisse des Workshops fließen nun in die Entwicklung eines Informations- und Beschilderungssystems ein, das im Naturschutzgebiet entstehen wird. Der Workshop bot den Teilnehmenden darüber hinaus einen Impuls, sich für weitere Aktivitäten im Naturschutz zu vernetzen.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Der Ansatz, Bürgerinnen und Bürger aus unterschiedlichen Kulturkreisen in die Öffentlichkeitsarbeit für Naturschutzgebiete einzubeziehen, ist neu.
- Die ämterübergreifende Zusammenarbeit zwischen Naturschutzbehörde und Büro für Integration zeigt, dass dies als Querschnittsaufgabe wahrgenommen wird, und ermöglicht es, Ressourcen und Erfahrungen zu bündeln.
- Die Stadt Karlsruhe knüpft für die Entwicklung eines Beschilderungs- und Informationssystems an den Interessen und Gewohnheiten der Anwohnerinnen und Anwohner an.

Laufzeit

November 2014

Finanzierung

Der Workshop und die Exkursion „Interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz“ wurden als Teil des Projektes „Netzwerk MultiKulturLandschaft“ durchgeführt.

Kontakt

Stadt Karlsruhe
Amt für Umwelt- und Arbeitsschutz
Ulrike Rohde
Ulrike.Rohde@ua.karlsruhe.de
www.karlsruhe.de



Interkulturelle Akteursnetzwerke schaffen Naturerfahrung

Projekttitle

Tag des offenen interkulturellen Gartens Aalen

Worum geht es?

Einen Rahmen schaffen, der den Kontakt zwischen Gärtnerinnen und Gärtnern sowie ihren Familien und Freunden mit lokalen Naturschutzinitiativen ermöglicht; Fachwissen austauschen und gemeinsam lernen

Wer war aktiv?

Kulturküche Aalen e. V. als Trägerverein des interkulturellen Gartens Aalen, BUND, NABU, Bezirksbienenzüchterverein, Hochschule für Technik und Wirtschaft, Aufwind e. V., Act for Transformation, finep

Hintergrund und Ziele

Engagierte aus dem Umwelt- und Naturschutz erreichen mit ihren Angeboten selten neue Menschen. Auch fehlt es ehrenamtlichen Gruppen häufig an Zeit und Unterstützung, um sich der Öffentlichkeitsarbeit und Zielgruppenansprache intensiv widmen zu können. Ziel des Tages des

offenen interkulturellen Gartens Aalen war es, ehrenamtlichen Initiativen aus dem Natur- und Umweltschutz einen geeigneten Rahmen zu bieten, der Vernetzung, Austausch über fachliche Themen und interkulturelle Begegnung ermöglicht.

Projektbeschreibung

Der interkulturelle Garten diente als Plattform, um der Öffentlichkeit eine Bandbreite an Angeboten zu präsentieren, die es ermöglichen, Natur mitten in der Stadt zu erleben und in Berührung mit Natur zu lernen. Neben den mitwirkenden Gruppen und ihren Netzwerken wurden die Bewohnerinnen und Bewohner Aalens sowie die Gärtnerinnen und Gärtnern mit ihren Familien und Freunden eingeladen. Vereine und Engagierte wurden dazu aufgerufen, sich mit erlebnisorientierten Angeboten rund um das Thema „Natur und Umwelt“ im interkulturellen Garten zu beteiligen. So entwickelten Studierende der Hochschule Experimente für Kinder zu Sonne, Wasser und Pflanzenkunde. Der Verein Aufwind bot einen Spaziergang mit Alpakas und Schafen und

die Gelegenheit, Wolle zu filzen. Der BUND vermittelte Wissenswertes zu Schmetterlingen und der NABU bot vogelkundliche Spaziergänge an, während der Imkerverein die hohe Bedeutung der Bienen darstellte. Ein Workshop regte zur Reflexion darüber an, welche Rolle die eigene Biografie für die Wertschätzung von Natur spielt. Der Verein Act for Transformation zeigte Zusammenhänge zwischen dem Nahrungsmittelanbau im globalen Süden und unserem Konsum auf. Darüber hinaus boten die Gärtnerinnen und Gärtnern Gartenführungen unter dem Aspekt verschiedener Düngungsarten und fremder Pflanzen an und sorgten für eine Fülle an internationalen Speisen und den gastlichen Rahmen.



Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Für die Umsetzung des Projekttagess war eine intensive Vorarbeit notwendig, um mit den unterschiedlichen Vereinen und Akteuren eine gemeinsame Zielsetzung abzustimmen. Gemeinsame Aktionen zur Nachhaltigkeit, zum Beispiel ein

Quiz, erforderten ebenfalls Abstimmung. Hierfür ist eine koordinierende Person notwendig, der es gelingt, die Balance zwischen Steuerung und Raum für Mitgestaltung durch alle Beteiligten zu finden.

Was kam dabei heraus?

Der Projekttag war für die meisten Mitwirkenden eine neue, gute und wichtige Erfahrung, weil sie mit ihren Themen neue Bevölkerungsgruppen erreichten. Rund 360 Teilnehmende jeden Alters folgten der Einladung in den interkulturellen Garten. Im Verlauf des Projekttagess förderten gemeinsame

Programmpunkte den Austausch zwischen allen Beteiligten. Aus Sicht des interkulturellen Gartens lag der Wert vor allem im fachlichen Austausch, z. B. zwischen dem Bezirksbienenzüchterverein und den Imkerinnen und Imkern des interkulturellen Gartens.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Es findet eine intensive Außenkommunikation statt.
- Neue Kooperationen und der fachliche Austausch werden gefördert.
- Naturschutzgruppen haben die Chance, Menschen zu erreichen, die sie alleine vielleicht nicht angesprochen bzw. erreicht hätten.
- Nachhaltigkeitsaspekte sind stark berücksichtigt.

Laufzeit

Der Tag des offenen interkulturellen Gartens Aalen fand am 31. Mai 2014 statt.

Finanzierung

Der interkulturelle Garten Aalen wurde als ein Projekt der Agenda-Gruppe Kulturküche Aalen e. V. initiiert, das mit Unterstützung der Volkshochschule und des Grünflächen- und Umweltamtes der Stadt Aalen ins Leben gerufen wurde. Finanzielle Unterstützung erhielt der interkulturelle Garten durch anstiftung ertomis, das Programm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“, die Stadt Aalen und lokale Sponsoren. Über den Verkauf von Fotokarten, Kalendern und Schmuckstücken wurden außerdem Eigenmittel eingebracht. Der „Tag des offenen interkulturellen Gartens“ wurde als Teil des Projektes „Netzwerk MultiKulturLandschaft“ durchgeführt.

Kontakt

Christoph und Christine Class
Tel.: 0 73 61 / 3 21 89
christoph.class@gmx.de
www.interkultureller-garten-aalen.de

Schlüsselfrage

Interkulturelle Gärten zeigen, wie Menschen aus verschiedenen Interessengruppen und Generationen sowie mit und ohne Migrationserfahrung gemeinsam in und für die Natur arbeiten. Was kann der Naturschutz hiervon lernen?

„Als interkultureller Garten haben wir beides gleichermaßen im Blick: die interkulturelle Begegnung und die Sensibilisierung für ökologische Zusammenhänge. Das wird in unserem Leitmotiv deutlich: ‚In der Fremde Wurzeln schlagen‘. Denn wo Wurzeln geschlagen werden konnten, können Integration und Engagement in und für die Natur gelingen. Interkulturelle Gärten bieten eine Möglichkeit, Heimat zu teilen und Wurzeln zu schlagen, indem sie Menschen mit verschiedenen Erfahrungen und aus unterschiedlichen Interessengruppen und Generationen einen Gestaltungsraum bieten. Vom Obst- und Gemüseanbau, über die Imkerei und den Bau eines Steinbackofens und einer Öko-toilette bis hin zur Organisation von gemeinsamen Festen: Jeder Gärtner und jede Gärtnerin hat eine wertvolle Rolle in der Gemeinschaft. Auf diese Weise kann ein Austausch auf Augenhöhe stattfinden und Fremdes, z. B. in Kultur, Alter und Erfahrungsschatz, tritt in den Hintergrund.“ (Christine Class, interkultureller Garten Aalen)



Festtag zur Vernetzung und Information im Naturschutz

Projekttitle

Naturschutzfamilientag Denkendorf

Worum geht es?

Familienfest zur Vernetzung von Vereinen und Engagierten vor Ort; Angebote zum Erschmecken, Erleben und Erkunden rund um die Themen „regionale Produkte“ und „Kulturlandschaftsschutz“

Wer war aktiv?

Kinder- und Jugendzentrum Focus,
NABU Denkendorf, OGV Denkendorf, BKM Denkendorf

Hintergrund und Ziele

„Von Denkendorfern für Denkendorfer“ lautet die Leitidee für den Naturschutz-Familientag in Denkendorf, der erstmals im September 2012 stattfand. Die Initiative hatten das Jugendzentrum „Focus“ und die Denkendorfer Vereine BKM (Bildung, Kultur, Musik), Obst- und Gartenbauverein (OGV) und Naturschutzbund Deutschland (NABU) ergriffen. Die Motivation für das interkulturelle Kooperationsprojekt rührte aus verschiedenen Interessen: Den Pädagoginnen und Pädagogen des Jugendzentrums ging es vor allem darum, Denkendorfer Vereine rund um das Thema „Naturschutz“ zu

vernetzen, die Identifikation zu fördern und neue Zielgruppen zu erreichen. Der Verein BKM zeigte in Vorgesprächen insbesondere Interesse an den Themen „regionale Produkte“ und „Direktvermarkter“. Im Naturschutz-Familientag sah BKM vor allem eine Chance, sich als Denkendorfer Verein zu präsentieren. OGV und NABU wollten mehr Menschen auf die Streuobstwiesen rund um Denkendorf und ihre besondere Bedeutung aufmerksam machen und noch mehr Familien mit Spaß und Spannung für den Schutz der Kulturlandschaft gewinnen.

Projektbeschreibung

Das Projektteam entwickelte ein breites, abwechslungsreiches Programm speziell für Familien zum Erkunden, Erschmecken und Erleben der Kulturlandschaft vor Ort. Direkterzeugerinnen und -erzeuger, wie ein Denkendorfer Imker mit türkischen Wurzeln, wurden eingebunden. Regionale Produkte wurden zum Beispiel beim Herstellen von

türkischen Apfelhörnchen mit Kindern verwendet. Weitere Angebote luden dazu ein, den Wert von regionalen Produkten für den Kulturlandschaftsschutz auf spielerische Art kennenzulernen. Ein Höhepunkt für die Kinder war ein Spaziergang mit Ziegen zur nahe gelegenen Streuobstwiese.



Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Die Projektidee und das Veranstaltungskonzept wurden partizipativ entwickelt. Im Rahmen des Projektes „MultiKulturLandschaft“ moderierte finep mehrere Arbeitsgruppensitzungen, in denen die unterschiedlichen Ziele der Vereine und ihre Ideen und Ressourcen zusammengeführt wurden. Daran anknüpfend entwickelten die Vereine eigene

Programmpunkte. Bei der Umsetzung unterstützten sie sich gegenseitig. Eine gute Außenkommunikation und Bewerbung war nützlich, um den Familientag zu etablieren. Zum Beispiel wurden Multiplikatoren wie die Arbeitsgemeinschaft der Denkendorfer Vereine (ARGE) und die regionale Presse eingebunden.

Was kam dabei heraus?

Die Kooperation von NABU, OGV, BKM und Jugendzentrum ermöglichte es, gemeinsam einen größeren Teil der Denkendorfer Bevölkerung zu erreichen. Insbesondere war die türkischstämmige Vorsitzende des BKM eine gute Multiplikatorin, die zahlreiche türkischstämmige Besucherinnen und Besucher erreichen konnte. Die sehr positive Resonanz auf das vielfältige Programm sowie die

große Zahl an Teilnehmenden hat das Organisations-Team des ersten Familientages motiviert, das Projekt fortzuführen und diesen Tag jährlich zu veranstalten. Mittlerweile sind weitere Akteure bei der Planung und Durchführung hinzugekommen (Naturfreunde, der Landkreis Esslingen – Schwäbisches Streuobstparadies).

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Die unterschiedlichen Vereine entwickelten gemeinsam die Ziele für den Familientag, planten die Angebote und unterstützten sich gegenseitig bei der Durchführung der einzelnen Angebote.
- Die gemeinsame Planung und Realisierung mit allen Beteiligten unter Berücksichtigung der Ressourcen vor Ort ermöglicht die Fortführung des Naturschutzfamilientages durch lokale Akteure.

Schlüsselfrage

Der Naturschutzfamilientag in Denkendorf wurde „partizipativ“ entwickelt. Was heißt das und warum ist es wichtig, ein Projekt partizipativ, also unter Mitwirkung der Menschen vor Ort, zu entwickeln und zu gestalten?

„Damit Projekte nachhaltig wirken können, müssen sie von den Akteuren auch langfristig getragen werden. Dazu müssen deren Kapazitäten und Interessen zentrale Richtschnur für die Projektplanung sein und in der Durchführung berücksichtigt werden. Das fördert die Identifikation mit einem Vorhaben und kann auch langfristiges Engagement sicherstellen. Im Fall des Naturschutzfamilientages ist dies gelungen, denn die Vereine vor Ort haben den Familientag 2014 nun schon zum dritten Mal eigenständig durchgeführt.“ (Petra Schmettow, finep)

Laufzeit

Seit 2012 jährlich

Finanzierung

Die Entwicklung des Konzepts und die Durchführung des ersten Familientages wurden von finep als Teil des Projektes „MultiKulturLandschaft“ unterstützt, gefördert durch die Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg mit zweckgebundenen Erträgen der Glücksspirale. In den Jahren 2013 und 2014 wurden die Feste durch Spenden der Besucherinnen und Besucher refinanziert.

Kontakt

Jugendzentrum Focus
Tobias Laxander / Anna Helmlé
Lenastraße 1
73770 Denkendorf
Tel.: 07 11 / 3 46 06 09
info@focusworld.de
www.focusworld.de

IST TEIL UNSER

Landwirtschaft
mehr als die Erzeugung von
Lebensmitteln. Sie gestaltet
die Umwelt, erschafft
Kulturlandschaften und prägt
unsere Gesellschaft. Wie
können wir Landwirtschaft
vielfältig und solidarisch
gestalten, ökologisch und
gesellschaftlich in Wert setzen?
– und so LANDWIRTSCHAFT zu
AGRIKULTUR transformieren!

AGRI KULTUR
festival freiburg 2014



Sensibilisierung für Ess-Kultur und nachhaltige Lebensmittelproduktion

Projekttitle

AgriKultur-Festival Freiburg

Worum geht es?

Dreitägiges Festival f. interkulturelle Begegnung u. Austausch über ökol. Landwirtschaft u. regionale Produkte

Wer war aktiv?

Weingut Dilger, Forschungsgesellschaft Die Agronauten, BUND Freiburg und Regionalwert AG in Kooperation mit Universität Freiburg, Theater Freiburg, Respekt e. V. und Initiativen der lokalen Ernährungsversorgung (GartenCoop) und -kultur (Slow Food) sowie weiteren Gewerbetreibenden der Land- und Ernährungswirtschaft und dem Agenda-21-Büro Freiburg

Hintergrund und Ziele

Das AgriKultur-Festival ist eine Initiative des Weinguts Dilger, der Forschungsgesellschaft Die Agronauten und des BUND Freiburg. Es ist in Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen und Gewerbetreibenden gewachsen und wird durch verschiedene öffentliche und private Quellen unterstützt. Das Festival hat zum Ziel, sich an drei Tagen einem wichtigen Teil unserer Kultur zu nähern: der

Agrikultur und der Esskultur. Es möchte den Dialog anregen und ein Zeichen für ein gesundes, faires Ernährungssystem der kurzen Wege setzen. Hierbei soll das Bewusstsein gefördert werden, dass Landwirtschaft mehr ist als nur die Produktion möglichst billiger Lebensmittel für den Supermarkt, nämlich Teil unseres kulturellen Schaffens.

Projektbeschreibung

Das umfassende Konzept des AgriKultur-Festivals versucht auf verschiedenen Ebenen, den gesamtgesellschaftlichen Dialog zu stimulieren – durch Diskussionen, Konzerte, Theatervorführungen, Kunstinstallationen und Feiern. So wirft das Festival Fragen auf, wie wir heute und zukünftig Landwirtschaft jenseits von Marktzwang und Monokultur gestalten können. Das Festival setzt sich regional

für eine ökologische und soziale Landwirtschaft ein und möchte Produzentinnen und Produzenten mit der interessierten Öffentlichkeit zusammenbringen, etwa durch einen Bauernmarkt. Gesellschaftliche Vielfalt wird zum Beispiel bei der Beteiligung von internationalen Köchinnen und Köchen sichtbar, die mit regionalen Spezialitäten Gerichte aus der alten Heimat zubereiten.

Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Auf die Mitwirkung vielfältiger Initiativen mit gemeinsamen Werten und Zielen sowie ein breites Spektrum an Angeboten. Bei der Zusammenarbeit

der unterschiedlichen Mitwirkenden sind eine gute Kommunikation und Koordination wichtig.



Was kam dabei heraus?

Das Festival erreicht bislang jährlich um die 2.000 Besucherinnen und Besucher. Erfreulich ist, dass es Bedarf an so einem Festival gibt, um den gesellschaftlichen Diskurs zur Zukunft der Landwirtschaft und der Ernährung voranzubringen. Die großen Herausforderungen einer solchen Organisation

machen eine bessere Finanzierung für die nächsten Jahre notwendig. Neben dem Festival gibt es unter dem Titel „Agrikultur“ auch kleinere, thematisch fokussierte Veranstaltungen über das Jahr verteilt in Freiburg und bald auch in Stuttgart.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

■ Weil es verdeutlicht, dass Landwirtschaft und Ernährung nicht nur unsere Kultur prägen, sondern unsere Kultur wiederum die zukünftige Entwicklung von Landwirtschaft und Ernährung entscheidend mitbestimmt.

■ Das facettenreiche Programm erreicht ganz unterschiedliche Menschen und regt sie an, sich über Ernährung und die Herkunft der Nahrung Gedanken zu machen.

Schlüsselfrage

Was bedeuten Agrikultur, Esskultur und Interkultur für Sie und wie hängen diese Begriffe zusammen? Welcher Mehrwert entsteht, wenn sie gemeinsam gedacht und gelebt werden?

„Essen und die Produktion davon ist ein zentraler Bestandteil von Kulturen. Essen ist auch eine wunderbare Möglichkeit, um ins Gespräch zu kommen und sich auf Augenhöhe zu begegnen. Der länderübergreifende Zuspruch für Bewegungen wie Slow Food, solidarische Landwirtschaft und interkulturelle Gärten hat darüber hinaus bewiesen, dass Menschen mit Wurzeln in ganz unterschiedlichen Ländern natürliche Ernährung mit gesunden und lokal erzeugten Lebensmitteln wertschätzen. Und: Migrantinnen und Migranten leisten große Beiträge zur Kulturpflanzenvielfalt. Die Verknüpfung der Themen Landwirtschaft, Ernährung und Interkultur bietet den Vorteil, mehr Menschen zu erreichen, als es z. B. über das Thema Landwirtschaft allein der Fall wäre. Denn über Essen kommen alle ins Gespräch – es ist die ideale Plattform für interkulturellen Austausch.“

(Peter Volz, Die Agronauten)

Laufzeit

Seit 2012 jährlich, eine Fortführung ist geplant.

Finanzierung

Stadt Freiburg, Ministerium für Integration Baden-Württemberg, Ministerium für ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Regionalwert AG, Heidehof-Stiftung und private Sponsoren.

Kontakt

Die Agronauten:

Peter Volz

Geyer-zu-Lauf-Straße 5

79312 Emmendingen

peter.volz@agronauten.net

www.agrikulturfestival.de



Migrantinnen und Migranten als Experten bei Umweltthemen einbeziehen

Projekttitle

Die Welt in Heidelberg

Worum geht es?

Mit Migrantinnen und Migranten als Experten eine Ausstellung und ein Projektheft über globale Zusammenhänge von Umweltproblemen und Lösungsansätze erarbeiten

Wer war aktiv?

BUND Heidelberg, junge Erwachsene aus unterschiedlichen Kulturkreisen, Agenda-Büro, Ausländer- und Migrationsrat der Stadt Heidelberg, Eine-Welt-Zentrum Heidelberg, Kirchengemeinden

Hintergrund und Ziele

Das Projekt „Die Welt in Heidelberg“ basiert auf dem Gedanken, dass es überall auf der Welt Menschen gibt, denen die Zukunft unserer Erde am Herzen liegt. In allen Ländern haben Menschen Ideen, wie wir den Planeten für uns und die folgenden Generationen erhalten können. Ziel des Projektes „Die Welt in Heidelberg“ war es, Umweltthemen zusammen mit und aus der Sicht von Migrantinnen und

Migranten zu bearbeiten. Das Projekt diente dazu, gemeinsam Lösungen für globale Herausforderungen zu suchen und voneinander zu lernen. Gerade komplexe Probleme, wie die Verschmutzung der Meere, lösen bei einzelnen Menschen oft ein Ohnmachtsgefühl aus, das lähmend wirken kann. Deshalb sollte das Projekt auch Mut machen, etwas gemeinsam auf die Beine zu stellen.

Projektbeschreibung

Anhand konkreter Länder wurden Umweltprobleme, Lösungsansätze sowie der globale Zusammenhang herausgearbeitet. Dazu wurden aus unterschiedlichen Ländern stammende Heidelbergerinnen und Heidelberger motiviert, sich im Rahmen einer Workshop-Reihe an dem Projekt zu beteiligen. Die Ergebnisse wurden in Form einer

Ausstellung in den BUND-Räumen im Zentrum Heidelbergs und auf der Neckarwiese während der Agendatage 2009 gezeigt. Die Ausstellung gibt es auch in Form eines Projekthefts, das bei verschiedenen Veranstaltungen und Deutschkursen für Migrantinnen und Migranten verteilt wurde.

Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Die Teilnehmenden wurden auf einer Umweltmesse persönlich angesprochen. Gute Multiplikatoren halfen bei der Zielgruppenansprache mit, z. B. das Eine-Welt-Zentrum oder ein Pfarrer, der Gottesdienste für afrikanischstämmige Frauen und

Männer veranstaltet. Die Methode der aktivierenden Befragung half, die vielfältigen Vorerfahrungen der Teilnehmenden mit ihren ganz unterschiedlichen Weltansichten offenzulegen.



Was kam dabei heraus?

Dreißig Mitwirkende aus Kasachstan, Kolumbien, Spanien, China, dem Iran, Kenia, der Türkei, der Schweiz, Österreich und Deutschland nahmen an drei Workshops zu Umweltproblemen in acht Ländergruppen teil. Bei vielen weiteren Treffen gestalteten sie in Eigenregie eine Ausstellung mit zehn Plakaten. Die Plakate zeigen anhand konkreter

Beispiele, wie der Lebensstil von Menschen in Heidelberg und ihre Nachfrage nach billigen Konsumgütern mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen in diesen Ländern zusammenhängen. Es ist beispielsweise zu sehen, unter welchen Bedingungen Schnittblumen in Kenia und Kolumbien hergestellt werden.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Alle Beteiligten waren offen, sich auf einen Prozess des gegenseitigen Lernens einzulassen, das Projekt gemeinsam zu entwickeln und trotz z. T. kontroverser Standpunkte eine gemeinsame Linie zu verfolgen.
- Die koordinierende und moderierende Haltung des Projektträgers ließ Raum, das Konzept mitzugestalten.
- Die Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit

Baden-Württemberg (SEZ) zeichnete das Projekt mit dem Eine-Welt-Preis Baden-Württemberg 2010 aus. Mit dieser Auszeichnung wurde der „innovative Ansatz für die Vernetzung und den intensiven Austausch von Menschen mit Migrationshintergrund sowie die Nutzung der besonderen Kenntnisse von Migrantinnen und Migranten für die Bewusstseinsbildung in Baden-Württemberg“ hervorgehoben und gewürdigt.

Schlüsselfrage

Wie können Menschen mit Migrationserfahrung als Expertinnen und Experten für Umweltthemen einbezogen werden?

„Im Projekt ‚die Welt in Heidelberg‘ ist es mit Hilfe der Methode der aktivierenden Befragung gelungen, den persönlichen Bezug der Teilnehmenden zu den jeweiligen Umweltproblemen offenzulegen. Das war wichtig, um über das Projekt hinaus zu eigenem Engagement anzuregen. Die Methode der aktivierenden Befragung dient dazu, Erfahrungshintergründe zu erforschen sowie Motivation und Interessen kennenzulernen. Die aktivierende Befragung ist kein Interview, sondern ein Prozess, bei dem die Beteiligten Zeit haben, einen persönlichen Bezug zu einem Thema zu entwickeln und eigene Erkenntnisse mit der Gruppe rückzukoppeln. Wichtig dabei ist, dass das Erkennen nicht im Kopf bleibt, sondern sich auch im Handeln niederschlägt. In unserem Fall war das die Mitwirkung an einer Ausstellung und einem Projektheft.“

(Stephan Pucher, BUND Heidelberg)

Laufzeit

Von Oktober 2008 bis Dezember 2009. In einem Folgeprojekt (2010) nutzten die Teilnehmenden die selbst erstellten Materialien, um in Kursen für Deutsch als Fremdsprache Vorträge zu halten.

Finanzierung

Stadt Heidelberg, Baden-Württemberg Stiftung und private Sponsoren.

Kontakt

BUND Heidelberg
Stephan Pucher
Hauptstraße 42
69117 Heidelberg
bund.heidelberg@bund.net
www.bund-heidelberg.de



Natur- und Umweltschutzangebote für internationale Zielgruppen weiterentwickeln

Projekttitlel

Interkulturelle Prüfkommision

Worum geht es?

Die Angebote der BUNDjugend von Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturkreisen ausprobieren und bewerten lassen, um Hinweise für die interkulturelle Öffnung des Jugendverbands zu erhalten

Wer war aktiv?

BUNDjugend Baden-Württemberg, Jugendliche aus den Migrantinnen- und Migranten-Organisationen Kolobok e. V., Ca-mAS e. V. und der lettischen Tanzgruppe „Trejdeksnitis“

Hintergrund und Ziele

In Umweltverbänden ist der Anteil der Engagierten mit Migrationserfahrung relativ gering. „Die BUNDjugend bunter machen“ lautete deshalb das Motto der Projektgruppe „Interkulturelle Prüfkommision“ bei der BUNDjugend Baden-Württemberg. Sie

wurde von Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturen ins Leben gerufen, um herauszufinden, wie die Angebote der BUNDjugend interkulturell geöffnet werden können.

Projektbeschreibung

Die Gruppe bestand aus sechs Jugendlichen, die alle in verschiedenen Organisationen von Migrantinnen und Migranten engagiert sind. Im Verlauf eines Jahres besuchten sie Veranstaltungen der BUNDjugend und sichteten Infomaterialien in Printform sowie online. Auf diese Weise erhielten sie

einen tiefen Einblick in Strukturen und Angebote der BUNDjugend. Im Rahmen von Treffen und Diskussionen brachten die Jugendlichen ihre eigenen kulturellen Erfahrungen ein und gaben Tipps und Verbesserungsvorschläge, wie die Angebote für die neue Zielgruppe noch attraktiver werden können.

Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Bestehende Kontakte zu Migrantinnen-und-Migranten-Gruppen schafften eine gute Ausgangsbasis, um Jugendliche dafür zu gewinnen, das Projekt kontinuierlich zu begleiten. Ein fester Ansprechpartner bei der BUNDjugend pflegte den Kontakt zu der interkulturellen Prüfkommision und ermöglichte

die flexible Planung von Treffen. Besonders wichtig war die Wertschätzung der Jugendlichen der Projektgruppe. Im Rahmen des Projekts wurden sie zu Fachleuten, deren Meinung einer etablierten Jugendorganisation wichtig ist.



Was kam dabei heraus?

Das Projekt ist seit Februar 2015 abgeschlossen. Handlungsempfehlungen wurden erarbeitet und liegen nun vor. Zentrale Punkte sind:

- Es kommt sehr stark auf eine persönliche Beziehungsbasis an – im Vorfeld und während des Projektes. Dazu gehört, die Ansprache individuell zu gestalten und etwa zu Terminen nicht nur über unpersönliche Kommunikationsformen wie eine Rundmail oder einen Doodle einzuladen.
- Es ist wichtig, zunächst eine gemeinsame Wissensbasis zu schaffen und auch scheinbar Banales zu erläutern. So war den Jugendlichen zum Beispiel der Unterschied zwischen der Jugendorganisation

BUNDjugend und dem Erwachsenenverband BUND unklar.

- Erstaunlich ist: Viele der Handlungsempfehlungen an die BUNDjugend betreffen keine interkulturellen Aspekte. Vielmehr geht es darum, wie offen man generell als Verband für neue Aktive ist. Wichtig ist, dass Jugendliche von der BUNDjugend als Treffpunkt wissen und sich dort wohl und angenommen fühlen. Mehrsprachige Flyer und ein Einführungsdate könnten ein guter Schritt sein. Der komplette Abschlussbericht mit allen Handlungsempfehlungen ist zu finden unter:

www.bundjugend-bw.de/abschlussbericht.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Die Jugendlichen werden als Fachleute anerkannt und nicht als Vertreterinnen und Vertreter einer schwer zu erreichenden Zielgruppe wahrgenommen. In ihrer Rolle erhalten sie die Möglichkeit, der BUNDjugend zu helfen und hierbei selbst etwas zu lernen.

- Die Gestaltung des Projektes in intensivem Austausch mit allen Beteiligten ermöglicht interkulturelle Begegnung und Dialog – auch über das Thema „Umwelt“ hinaus. Auf diese Weise kann auch eine persönliche Basis geschaffen werden, die wiederum ein längerfristiges Engagement einzelner Beteiligten fördert.

Schlüsselfrage

Wie kann es einem Jugendumweltverband gelingen, sich interkulturell zu öffnen?

„Um sich für neue Zielgruppen zu öffnen, muss eine Bereitschaft dafür da sein, die eigene langjährige Praxis kritisch zu hinterfragen. Außerdem kostet es persönliches Engagement und Zeit, Angebote und Herangehensweisen neu zu überdenken. Aber es lohnt sich: Mit dem individuellen Blick der Jugendlichen mit anderen kulturellen Prägungen haben wir als BUNDjugend Baden-Württemberg die Chance, uns von echten Expertinnen und Experten beraten zu lassen. Vieles, was für uns im Verband selbstverständlich ist, war den Jugendlichen fremd. Konkret wollen wir mit den Ergebnissen in eine innerverbandliche Diskussion treten und schauen, was wir z. B. an unseren Veranstaltungen, unserer Öffentlichkeitsarbeit und unserer Art verändern wollen.“

(Max Kemmer,
BUNDjugend Baden-Württemberg)

Laufzeit

Februar 2013 bis Januar 2015

Finanzierung

Die „interkulturelle Prüfkommision“ ist ein Projekt der Baden-Württemberg Stiftung im Rahmen des Programms „Wir sind dabei! – Integration durch soziales Engagement“. Im Zeitraum von April 2010 bis März 2015 wurden durch das Gesamtprogramm 80 interkulturelle Projekte gefördert, davon 72 Jugendinitiativen und 8 Partnerprojekte mehrerer (Jugend-)Organisationen. Der Landesjugendring Baden-Württemberg war für die Koordination des Gesamtprogramms verantwortlich.

Kontakt

BUNDjugend Baden-Württemberg
Umweltzentrum Stuttgart
Rotebühlstr. 86/1
70178 Stuttgart
07 11 / 6 19 70-20

info@bundjugend-bw.de
www.bundjugend-bw.de/wir-sind-dabei



Naturerlebnis für interkulturelle Jugendgruppen schaffen

Projekttitlel

NABU Natur-Scouts

Worum geht es?

Jugendliche zur Wissensweitergabe qualifizieren und als Nachwuchs gewinnen

Wer war aktiv?

NABU Stuttgart, Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart (DTF)

Hintergrund und Ziele

Im Mai 2010 startete die NABU-Gruppe Stuttgart ein in dieser Form beim NABU bislang einzigartiges Jugendprojekt: die Ausbildung von Natur-Scouts in einer interkulturellen Jugendgruppe. Das ambitionierte Ziel des Projektes war es, aktive Nachwuchsarbeit neu zu gestalten und den Boden für eine eigenständige Jugendgruppe zu bereiten, die es in

Stuttgart bisher nicht gab. Da in Stuttgart ca. 40 % Menschen mit Migrationshintergrund leben, sollte etwa die Hälfte der an dem Projekt teilnehmenden Jugendlichen aus dieser Zielgruppe stammen. Das Projekt diente außerdem dazu, die kulturelle Öffnung des Vereins in die Wege zu leiten.

Projektbeschreibung

Die Ausbildung zum Natur-Scout erfolgte jeweils in einer Gruppe mit zehn Teilnehmenden. Über neun Monate trafen sich die 14- bis 17-jährigen Jugendlichen regelmäßig mit einer Naturpädagogin, um praktische Erfahrungen in unterschiedlichen Schwerpunkten zu sammeln. Hierzu zählten Geländekunde, Tiere im Wald, Bäume und Kräuter, ökologische Zusammenhänge sowie Orientierung

in der Wildnis mit Feuermachen und Kochen im Freien. Die Teilnehmenden sollten nicht nur für sich selbst lernen und Erfahrungen sammeln, sondern dieses Wissen später auch in eigenen Projekten mit Kindern oder Vereinen weitergeben können. Zum Ende der Ausbildung erhielten die Jugendlichen ein Zertifikat und eine einjährige Mitgliedschaft beim NABU.

Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Die Planung des Projektes und die Entwicklung der Ausbildung waren zeitlich sehr aufwendig und erforderten ein detailliertes und strukturiertes Vorgehen. Um die Finanzierung sicherzustellen, wurde ein Projektantrag entworfen und beim Jugendamt der Stadt Stuttgart eingereicht. Eine besondere Herausforderung war es, Jugendliche grundsätzlich für das Thema Natur und deren Schutz zu interessieren

und sie für ein längerfristig angelegtes Projekt (bindende Teilnahme ein halbes Jahr) zu begeistern. Entsprechende zeitliche und finanzielle Ressourcen sind einzuplanen. Für die Gewinnung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund können Kooperationen mit Migrantinnen-und-Migranten-Vereinen oder interkulturellen Organisationen sinnvoll sein.



Was kam dabei heraus?

Fast alle Jugendlichen haben die Ausbildung mit einem eigenen kleinen Projekt abgeschlossen. Einige der Jugendlichen engagieren sich auch nach der Ausbildungsphase bei verschiedenen Aktionen des NABU Stuttgart, einige sind Mitglied im Kreis der Kindergruppen-Teamerinnen geworden. Dort kommt ihnen und damit auch dem NABU Stuttgart die naturpädagogische Natur-Scout-Ausbildung sehr zugute.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Der NABU Stuttgart beschreitet mit der Natur-Scout-Ausbildung innerhalb der Organisation neue Wege, indem er die eigene interkulturelle Öffnung voranbringt und damit für andere (NABU-)Gruppen eine Pionierrolle übernimmt.
- Kooperationen mit Migrantinnen-und-Migranten-Organisationen sind entstanden.
- Das Projekt soll nachhaltig wirken, indem es die teilnehmenden Jugendlichen in die Lage versetzt, im Anschluss eigene Projekte anzuleiten.

Laufzeit

Von Mai 2010 bis September 2014

Finanzierung

Unterstützt durch die Stadt Stuttgart aus dem Projektmittelfonds „Zukunft der Jugend“ und durch die Landesbank Baden-Württemberg sowie aus Eigenmitteln

Kontakt

NABU Stuttgart
Kathrin Schlecht, Beate Draxler
Tel.: 07 11 / 62 69 44
NABU@NABU-Stuttgart.de
www.nabu-stuttgart.de

Das Projekt hat dem NABU Stuttgart im Hinblick auf seine Zielsetzung der kulturellen Öffnung wertvolle Erfahrungen gebracht. Es wurden Kontakte geknüpft, die sich ohne dieses Projekt schon aus Kapazitätsgründen nicht ergeben hätten. Das Thema ist nun zumindest auf Vorstandsebene durchgehend präsent. Weitere Projekte mit entsprechender Ausrichtung sind erwünscht und zum Teil in Planung.

Schlüsselfrage

Welche neuen Anforderungen an eine aktive Nachwuchsarbeit sind in den letzten Jahren entstanden? Wie geht der NABU Stuttgart damit um?

„Der Naturschutzbund Gruppe Stuttgart e. V. hat wie viele andere Vereine ein Problem, junge Menschen als Nachwuchs für ehrenamtliches Engagement und als Funktionsträgerinnen und -träger zu gewinnen. Seit einigen Jahren schon haben wir keine eigenständige NABU-Jugendgruppe mehr. Um die Arbeit und die Angebote für junge Leute interessant darzustellen, bedarf es einer guten Kommunikation und einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit. Ehrenamtlich arbeitende Gruppen können dieses Thema oft nicht auch noch bewältigen. Um die nötigen Kapazitäten für diese zeitintensive Arbeit zu schaffen, hat der NABU Stuttgart Projektmittel akquiriert. Dadurch war es uns möglich, eine Naturpädagogin als Projektleiterin zu beschäftigen, die das Themenfeld beim NABU in Stuttgart voranbrachte. Wenn es die Möglichkeit gibt, kann ich das jedem Verein empfehlen. Denn auch nach Ende des Projektes profitieren wir noch von neuen Kontakten, etwa zu Organisationen von Migrantinnen und Migranten, sowie von Erkenntnissen, auf die wir nun aufbauen können.“

(Kathrin Schlecht, NABU Stuttgart)



Naturkindergruppen für Kinder mit und ohne Migrationserfahrung

Projekttitlel

Die BUNDspechte

Worum geht es?

Kinder aus verschiedenen Kulturen in Kontakt bringen, damit sie voneinander und miteinander lernen, die Region kennenlernen sowie Eltern einbeziehen

Wer war aktiv?

Naturschule Region Bodensee e. V., BUND Konstanz, Integrationsbeauftragte der Stadt Konstanz

Hintergrund und Ziele

Natur- und Umweltschutzangebote werden vorwiegend von deutschsprachigen Kindern wahrgenommen. Die typischen Eltern der Kinder aus unseren Naturkindergruppen sind naturbewusste und/oder bildungsbewusste Bürgerinnen und Bürger ohne Migrationserfahrung. Informationen über außerschulische Bildungsangebote erreichen Kinder

und Eltern mit Migrationserfahrung zum Teil nicht oder sprechen sie nicht ausreichend an. Ziel des Projektes BUNDspechte ist es, explizit auf Kinder aus unterschiedlichen Kulturkreisen zuzugehen, damit sie gemeinsam in der Natur und über die Natur lernen können.

Projektbeschreibung

Zielgruppe sind Grundschul Kinder mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und ihre Eltern. Eltern werden über die Schulen angesprochen. Für die Ansprache von Eltern mit Migrationserfahrung kooperiert die Naturschule Region Bodensee mit der Integrationsbeauftragten. In die Kindergruppen werden laufend bis zu 25 Kinder aufgenommen. Der BUND Konstanz erarbeitet ein Jahresprogramm für die Kinder, das monatlich einmal samstags in der ferienfreien Zeit angeboten wird. Hierbei werden Erfahrungen zu unterschiedlichen

Aspekten von Natur vermittelt, zum Beispiel Riedpflege, Fährtsuche oder Wildkräuterküche. Auch ein Besuch beim Imker steht auf dem Programm. Die Samstage werden jeweils von unterschiedlichen Fachleuten begleitet, etwa einem Förster oder einer Imkerin. Naturpädagoginnen und -pädagogen der Naturschule, Auszubildende und die jeweilige Gruppenleitung der BUND-Kindergruppe wirken an allen Terminen mit. Die Kosten betragen 7 Euro je Kind und Samstag. Die Anmeldung für ein Schuljahr kostet 70 Euro.



Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung an?

Ein Faktor für gutes Gelingen ist es, die Eltern einzubeziehen. Hier hat es sich bewährt, dorthin zu gehen, wo sich die Eltern sowieso treffen, z. B. bei Elternabenden, um dort das Gespräch zu suchen. Neben der Werbung in Schulen wurde ein Flyer in deutscher Sprache entwickelt. Zahlreiche Bilder und mehrsprachige Elemente signalisieren, dass

er sich auch an andere Sprachgruppen richtet. Die Internetseiten von BUND und Naturschule Region Bodensee helfen zusätzlich, das Angebot bekannter zu machen. Im Bedarfsfall werden die Kosten für die Teilnahme der Kinder durch die Stadt Konstanz übernommen.

Was kam dabei heraus?

Jährlich durchlaufen 25 Kinder die Naturkindergruppe. Einige nehmen das Angebot nur an einzelnen Terminen wahr. Die Kinder können hierbei eigene Naturerfahrungen einbringen und lernen die Region kennen, sie knüpfen neue Kontakte und

erleben die Natur mit allen Sinnen. Freundschaften, die auf diese Art geschlossen werden, sorgen automatisch für eine gute Integration am eigenen Ort, welche die Kinder quasi selbst organisieren.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Eltern wurden von Beginn an einbezogen.
- Eine Kooperation unterschiedlicher Akteure (Stadt Konstanz, BUND, Naturschule) ist hilfreich, um möglichst viele Menschen zu erreichen.
- Der erlebnisorientierte Ansatz ermöglicht die Teilnahme von Kindern mit unterschiedlichen Sprachkenntnissen und Schulneigungen. Häufig zeigen Kinder mit weniger guten Leistungen in der Schule in den Naturkindergruppen eine ganz andere Lernbereitschaft und können sich hier mit all ihren Fähigkeiten einbringen.

Laufzeit

2011–2012 finanziert, momentan auf freiwilliger, ehrenamtlicher Basis und nach Selbstverständnis

Finanzierung

Unterstützt durch die Stadt Konstanz und durch die Belegschaft der Siemens AG (2011)

Kontakt

Naturschule Region Bodensee
 Dr. Sabine Schmidt-Halewicz
 (Naturschule Region Bodensee)
 Anita Breitung (BUND Konstanz)
 Tel. 0 75 31 / 92 80 86
info@naturschule-region-bodensee.de
www.naturschule-region-bodensee.de

Schlüsselfrage

Was hat Sie als Integrationsbeauftragte und Sabine Schmidt-Halewicz als Referentin der Naturschule motiviert, bereichsübergreifend zu denken und zu handeln? Wo haben Sie in Ihren unterschiedlichen Arbeitsbereichen ein gemeinsames Anliegen?

„Als ich privat mit meiner Tochter an einem Angebot der Naturschule teilnahm, stellte ich fest, dass in der Gruppe gar keine Kinder und Eltern mit Migrationserfahrung waren. S. Schmidt-Halewicz und ich überlegten, wie wir mehr Menschen mit Migrationserfahrung für das interessante Angebot der Naturschule / des BUND gewinnen könnten. Und so fingen wir an, neue Zielgruppen anzusprechen. Beispielsweise gingen wir an Schulen zu Elternabenden und erzählten den Eltern mit vielen Bildern von den Angeboten und davon, was die Kinder erwarten würde. Die Elterngespräche halfen uns, die Bedürfnisse der Eltern und Kinder besser zu verstehen und auf Fragen der Eltern, z. B. zur passenden Kleidung, eingehen zu können. Im Gespräch kann auch der Sorge vor Überforderung der eigenen Kinder entgegengewirkt werden. Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Die Naturschule und der BUND profitieren davon, weil sie mehr Kinder erreichen. Als Integrationsbeauftragte sehe ich in der Kooperation eine Chance, Natur(schutz) als noch selten genutzten Weg zu einer besseren Integration zu erschließen.“

(Elke Cybulla,
 Integrationsbeauftragte der Stadt Konstanz)



Die Startphase eines interkulturellen Gartens unterstützen

Projekttitel

Initiative Zusammenwachsen Heilbronn – bunt und grün gemeinsam

Worum geht es?

Ehrenamtliches Engagement für einen interkulturellen Garten weiterführen und mehr Mitwirkende gewinnen

Wer war aktiv?

Initiative Zusammenwachsen Heilbronn,
Integrationsbeauftragte der Stadt Heilbronn,
finep

Hintergrund und Ziele

Die Südstadt Heilbronn ist geprägt durch Bewohnerinnen und Bewohner, die ganz unterschiedliche Erfahrungs- und kulturelle Hintergründe haben. Ziel der Initiative Zusammenwachsen ist es, allen Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Alter und ihrem sozialen Status, einen Raum für sozialen Austausch in Kontakt mit der Natur zu bieten.

Die Integrationsbeauftragte der Stadt Heilbronn erkannte die Chance, die so ein Garten bieten würde. Ihr Ziel lautete daher, den interkulturellen Garten in der Anfangsphase zu unterstützen und im Hinblick auf die Bundesgartenschau (BUGA) 2019 das Engagement und das Bewusstsein für eine nachhaltige Stadtentwicklung zu fördern.

Projektbeschreibung

Bereits 2013 ergriffen einige Bewohnerinnen und Bewohner in der Südstadt von Heilbronn die Initiative, auf dem Parkplatz des lokalen Familienzentrums ein Gartenprojekt ins Leben zu rufen. Der Garten wurde als Zwischennutzung geplant, da das eigentlich dafür vorgesehene Gelände Baugebiet und somit für einen Garten nicht nutzbar war. Um die Idee eines Gartens für alle Menschen im Stadtteil zu realisieren, waren die Ehrenamtlichen auf die zuverlässige Mitwirkung weiterer Personen angewiesen. Weil es aber noch keinen sichtbaren Garten gab, war es schwer, das Engagement auf eine breitere Basis zu stellen. Eine zentrale Rolle kam

deshalb dem Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit zu. Im Rahmen des Projektes „Netzwerk MultiKulturLandschaft“ bot sich die Chance, eine Vernetzungsveranstaltung ins Leben zu rufen, die den Dialog zwischen Interessierten aus Haupt- und Ehrenamt förderte sowie zum fachlichen Austausch mit den Praktikerinnen und Praktikern des interkulturellen Gartens in Aalen anregte. Banner und Schilder wurden professionell gestaltet, um bei den Bewohnerinnen und Bewohnern die Neugierde für den interkulturellen Garten zu wecken. Es folgten Feste und Aktionen, die zum Informieren und Mitmachen einluden.

Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Insbesondere in der Anfangsphase war eine intensive Öffentlichkeitsarbeit über unterschiedliche Kanäle wichtig, z. B. durch die Stadt Heilbronn, ansprechende Werbemittel, das Internet und Mund-zu-Mund-Propaganda. Um eine feste Fläche zum Gärtnern zu erhalten, braucht es manchmal einen langen Atem und Flexibilität. Denn in zentraler Lage konkurrieren die Flächen häufig mit anderen Nutzungen (z. B. Parkplatz, Wohnraum), in Randlage werden sie nicht von allen angenommen. Darüber hinaus ist

das Engagement einer festen Gruppe unabdingbar, die sich in der Verantwortung sieht, kontinuierliche Aufgaben zu übernehmen und Aktivitäten zu steuern. In Heilbronn war das intensive Engagement der Integrationsbeauftragten der Stadt Heilbronn in der Anfangsphase äußerst wertvoll, weil sie nicht nur die Möglichkeit einer Honorarkraft und damit einer professionellen Begleitung in der Startphase bot, sondern auch die Verknüpfung mit den Aktivitäten im Hinblick auf die BUGA 2019 anregte.

Was kam dabei heraus?

Als Ergebnis eines ersten Vernetzungstreffens schenkte eine Biogärtnerei dem interkulturellen Garten Setzlinge und das Grünflächenamt bot seine Unterstützung bei der Suche nach einer festen Fläche an. Öffentlichkeitswirksame Werbematerialien wurden entwickelt, die für die Mitwirkung werben und zu Aktionen einladen. Seit 2014 ist der Garten von Frühjahr bis Herbst auf dem Parkplatz des Familienzentrums öffentlichkeitswirksam aktiv. Es wurden einige Akteure aus Organisationen im Umfeld

gewonnen. Deutlich wurde aber, dass es vieler Einzelpersonen und einer dauerhaft vor Ort präsenten Ansprechperson bedarf, um mehr Mitwirkende zu gewinnen. In der Südstadt steht noch keine weitere feste Fläche zur Verfügung, sodass der Garten ein drittes Jahr mit mobilen Trögen gestaltet wird. Die BUGA 2019 ist an einer Zusammenarbeit sehr interessiert und kann eine Fläche während der Laufzeit der BUGA im Jahr 2019 zur Verfügung stellen.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

■ Nachhaltige Stadtentwicklungsprozesse werden verknüpft: Geplant ist, über dieses Projekt hinaus an verschiedenen Stellen in Heilbronn weitere Standorte für interkulturelle Gärten zu finden. Sollten mehr Gärten entstehen, sollen diese Aktivitäten in der BUGA 2019 auch sichtbar gemacht werden.

■ Die Stadt Heilbronn machte es sich zur Aufgabe, das ehrenamtliche Engagement der Initiative Zusammenwachsen zu fördern. Derzeit ist geplant, mittels direkter Ansprache vor Ort in der Südstadt und in weiteren Stadtteilen die Bürgerinnen und Bürger stärker miteinzubeziehen.

Schlüsselfrage

Welche Chancen und Herausforderungen bietet ein interkultureller Garten aus Sicht der Stadtverwaltung?

„In einer Stadt, in der der Anteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte mittlerweile 49 % beträgt, ist es sehr wichtig, viele Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen. Gemeinsames Tun erleichtert den Kontakt der vielen Kulturkreise untereinander und fördert den Austausch sowie das gegenseitige Lernen voneinander. Daher unterstützt die Stabsstelle Partizipation und Integration schon von Beginn an die ‚Initiative Zusammenwachsen Heilbronn – bunt und grün gemeinsam‘. Die Herausforderungen sind groß, denn es gilt, vor Ort engagierte Aktive zu finden, die Beteiligung ermöglichen und Gärten in der unterschiedlichsten Form gestalten. Das benötigt Zeit, Einfühlungsvermögen und durchaus auch einigen Abstimmungsaufwand. Heute muss v. a. der Aspekt mit aufgenommen werden, dass sich die Menschen auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten beteiligen können. Gemeinsam gestaltete Gärten fördern die Identifikation mit dem Stadtteil, geben ein (weiteres) Stück Heimat und mehr Lebensqualität.“
(Roswitha Keicher, Integrationsbeauftragte d. Stadt Heilbronn)

Laufzeit

Die ersten Gespräche für die Gründung eines Gartens fanden in September 2012 statt, das erste Gartenjahr war 2013.

Finanzierung

Kosten für den Aufbau und den Betrieb des Gartens haben das Grünflächenamt und die Stabsstelle Partizipation und Integration der Stadt Heilbronn sowie die Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis übernommen. Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden als Teil des Projektes „Netzwerk MultiKulturLandschaft“ durchgeführt.

Kontakt

Stadt Heilbronn
Stabsstelle Partizipation und Integration
Roswitha Keicher
Tel.: 0 71 31/56-4200
integration@stadt-heilbronn.de
<https://zusammenwachsenheilbronn.wordpress.com>



Zweisprachige Umweltbildungsmaterialien gemeinsam mit den Zielgruppen entwickeln

Projekttitlel

Geld sparen, Umwelt schützen

Worum geht es?

Durch zweisprachigen Haushaltsratgeber neue Zielgruppen für den Umweltschutz gewinnen

Wer war aktiv?

BUND Heidelberg

Hintergrund und Ziele

Es gelingt oft nicht, Menschen aus anderen Sprachgruppen für Anliegen des Umweltschutzes zu gewinnen, weil Informationen nicht zielgruppengerecht vermittelt werden. Ein Faktor hierbei ist die Sprache: Insbesondere fachliche Themen werden in der Muttersprache leichter gelesen. Ziel des Projektes „Geld sparen, Umwelt schützen“ war es, in

Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern der Zielgruppe einen zweisprachigen Haushaltsratgeber zu entwickeln. Außerdem sollten russischsprachige Menschen für Umweltschutzthemen sensibilisiert sowie beraten werden, wie sie im Alltag umweltbewusst handeln können.

Projektbeschreibung

Für die Broschüre wurden zunächst russischsprachige Frauen über ihre Interessen im Bereich Umweltschutz befragt. Entsprechend wurden Themen wie Trinkwasser, Abfallentsorgung, Wäschewaschen, Reinigen, Schädlingskontrolle ohne Gift, Energiesparen und Stromsparen aufgegriffen. Das Geldsparen wurde als wichtigstes individuelles Bedürfnis herausgestellt, an das die Tipps für umweltsensibles Handeln im Haushalt anknüpfen. Ein Beispiel ist Geld sparen, etwa bei Strom- oder Wasserkosten oder durch Verzicht auf gesundheitsschädigende Reinigungsmittel. Diese individuellen Beweggründe für umweltsensibles Handeln bilden

sogenannte Motivallianzen mit den Umweltschutzziele. Im Beispiel sind das die Senkung des Strom- und Wasserverbrauchs und das Vermeiden von gesundheitsschädigenden Chemikalien und deren Eintrag ins Abwasser.

Die gesammelten Tipps wurden dann ins Russische übersetzt. Die russischsprachige Übersetzerin passte den deutschen Text an den Erfahrungsschatz und die Alltagssituation der befragten Frauen an. Die Broschüre wurde dann an unterschiedlichen Orten ausgelegt, z. B. in der Stadtbücherei, in Bürgerämtern und in einem Supermarkt mit russischen Waren.

es unkontrollierte abgekocht wird, die Gefahr einer enthält aber sehr in den Schadstoff er durch den n aus dem Boden n wird. Aus diesem vir davon ab, dieses mäßig und in größeren nken.

h deshalb, weil Sie er direkt und preiswertiefert bekommen. So r Wasser aus dem



таких родниковых источников стоят таблички с надписью « не питьевая вода ».

Если такую воду кипятить, то опасности заражения практически нет. Однако очень вероятно, что вода содержит алюминий, который образуется в почве во время кислотных дождей. По этой причине мы не советуем Вам пить эту воду регулярно и в большом количестве. Тем более...



Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Wertvoll war eine mehrsprachige Übersetzerin mit interkultureller Kompetenz und einem breiten Sprach- und Erfahrungsschatz, die Umweltwissen alltagsnah vermitteln kann. Die Ratschläge mussten so formuliert werden, dass sie eine praktische Orientierung für das Handeln bieten und verständlich

sowie leicht umsetzbar sind. Für die Verständlichkeit ist eine passgenaue Übersetzung wichtig: Für welche Altersgruppe ist der Text bestimmt? Wie viel Erläuterung ist für ein gutes Verständnis notwendig? Welches Vorwissen kann vorausgesetzt werden?

Was kam dabei heraus?

Die gemeinschaftliche Erarbeitung des Ratgebers in allen Schritten hat bei den beteiligten Migrantinnen zu einem umweltbewussteren Handeln im Haushalt geführt. Beispielsweise wurden keine chemischen Reinigungsmittel mehr verwendet oder Mehrfachsteckdosenleisten mit Schalter eingeführt, um Strom zu sparen. Die beiden Frauen, die den Ratgeber mitentwickelten und übersetzten, erweiterten darüber hinaus ihren deutschen Umweltwortschatz. Der BUND Heidelberg lernte von den Frauen, wie die Öffentlichkeitsarbeit noch viel zielgruppenspezifischer erfolgen kann. Durch den

starken individuellen Bezug zum Thema und den persönlichen Nutzen der Tipps erfuhr die Broschüre eine so große Nachfrage, dass die Auflage von 1.000 nicht ausreichte. Darüber hinaus regte die Broschüre andere fremdsprachige Praktikantinnen und Personen im Umfeld des BUND Heidelberg zu Übersetzungen in ihre jeweilige Muttersprache an, sodass es heute Downloaddateien der Broschüre auf der Homepage des BUND Heidelberg auch in Spanisch-Deutsch, Koreanisch-Deutsch und Chinesisch-Deutsch gibt.

www.bund-heidelberg.de/veroeffentlichungen

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

■ Der Dialog und die intensive Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern der Zielgruppe bewirkte ein großes Engagement der Frauen. Alle Beteiligten sowie Freunde und Verwandte wurden für Aspekte des Umweltschutzes sensibilisiert.

■ Die Umwelttipps sind alltagsnah und für fremdsprachige Zielgruppen verständlich formuliert.

Schlüsselfrage

Warum war es so wertvoll, bei der Entwicklung und Übersetzung des Haushaltsratgebers mit russischsprachigen Frauen zusammenzuarbeiten?

„Wir haben die Erfahrung gemacht, dass professionelle Übersetzungen häufig nicht verstanden werden und die Zielgruppe auch nicht berühren. Woran das liegt? Sprachlich mag zwar alles korrekt sein, doch es kommt darauf an, die Sprache auch an die unterschiedlichen Alltagsrealitäten und Kulturen anzupassen. Die Übersetzerin hat den Ratgeber so lange in ihrer Familie und ihrem Bekanntenkreis gegenprüfen lassen, bis die Ratschläge verstanden wurden und die Menschen Inspiration für ihr Denken und Handeln erfuhren.“

(Ilge Wilhelm, BUND Heidelberg)

Laufzeit

2011

Finanzierung

Die Broschüre entstand im Rahmen der größtenteils von der Stadt Heidelberg finanzierten professionellen Umweltberatung des BUND Heidelberg sowie durch eine Spende von 1.000 € für den Druck.

Kontakt

BUND Heidelberg
Stephan Pucher
Im Welthaus
Willy-Brandt-Platz 5
69115 Heidelberg
Tel.: 0 62 21 / 18 26 31
bund.heidelberg@bund.net
www.bund-heidelberg.de



Türkischsprachige Multiplikatoren ausbilden

Projekttitlel

Qualifizierung türkischsprachiger Umweltbotschafterinnen und -botschafter

Worum geht es?

Qualifizierung und Aktivierung türkischsprachiger Bürgerinnen und Bürger für Fragen des Umweltschutzes

Wer war aktiv?

Yeşil Çember – ökologisch. interkulturell. gGmbH

Hintergrund und Ziele

Menschen mit Migrationserfahrung sind im organisierten Natur- und Umweltschutz in Deutschland selten vertreten. Es ist nicht immer einfach, sie für Anliegen des Umweltschutzes zu gewinnen, obgleich grundsätzlich ein Interesse an Umweltthemen vorhanden ist. Besonders für deutschsprachige Umweltakteure ist es schwierig, diese Menschen zu erreichen, weil gerade Fachthemen oftmals besser in der eigenen Muttersprache vermittelt

werden. Ein gelungenes Modell, wie Menschen mit Migrationserfahrung dennoch für Fragen des Umwelt- und Naturschutzes sensibilisiert werden können, ist die Qualifizierung von fremdsprachigen Umweltbotschafterinnen und -botschaftern. Ziel des Projektes ist es, türkischsprachige Multiplikatoren auszubilden, die Umweltwissen an Personen aus ihren Netzwerken vermitteln können.

Projektbeschreibung

Die Ausbildung türkischsprachiger Umweltbotschafterinnen und -botschafter in deutschen Großstädten hat zum Ziel, dass türkischsprachige Menschen in ihren eigenen Netzwerken Wissen über Umwelt- und Naturschutz vermitteln und damit ökologisches Engagement unterstützen. Die kostenlosen Schulungen umfassen in der Regel 30

Stunden und finden an Wochenenden statt. Teilnehmen können Männer und Frauen, die türkisch sprechen. Bei Bestehen des Abschlusstests erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat. Die Schulungsinhalte werden auf die individuellen Vorerfahrungen und Bedürfnisse abgestimmt.

Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Die Qualifizierungsangebote werden mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit beworben. Dazu gehören Handzettel, Mund-zu-Mund-Propaganda, die Homepage und Facebook-Seite von Yeşil Çember sowie Anzeigen in türkischen Zeitungen. Die persönliche Ansprache trägt zum Projekterfolg bei.

In der Regel gehen die Umweltbotschafterinnen und -botschafter auf Menschen im eigenen Umfeld zu, etwa auf Familienangehörige, Freunde und Bekannte. Einige sprechen auch Menschen auf der Straße an und machen anschließend Hausbesuche.

Was kam dabei heraus?

Deutschlandweit agieren insgesamt über 130 Umweltbotschafterinnen und -botschafter in ihrem jeweiligen Umfeld, u. a. in Stuttgart, Mannheim, Köln, Hamburg, München und Berlin. Die Engagierten erreichen auch viele bildungsbenachteiligte Menschen, die dann häufig mehr Verantwortung für ihre Umwelt übernehmen und ihren „ökologischen Fußabdruck“ verringern. Auch im Leben

der geschulten Menschen findet meist eine nachhaltige Veränderung statt. Durch die Schulungen entstehen zudem immer wieder kreative Projekte, wie beispielsweise die Verwertung alter Stoffe zur Herstellung von Kleidung oder die Entwicklung eines didaktischen Umweltspielekkoffers. Etwa zwei Drittel der geschulten Frauen und Männer bleiben auch nach der Ausbildung aktiv.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Es wird ein Raum geboten, der es ermöglicht, Vertrauen bei der Zielgruppe und eine persönliche Gesprächsbasis aufzubauen.
- Umweltthemen werden vermittelt, die an die Alltagsrealität der Zielgruppen anknüpfen und einen Zusatznutzen haben (z. B. Geld sparen, gesünder leben).
- Angebote werden in einer aufsuchenden Haltung gestaltet, d. h., es wird aktiv auf Menschen zugegangen.
- Die ausgebildeten Multiplikatoren erreichen im Schneeballverfahren Menschen in ihrem eigenen Umfeld.

Schlüsselfrage

Ihr bildet mit Yeşil Çember, dem grünen Kreis, seit 2010 türkischsprachige Umweltbotschafterinnen und -botschafter in unterschiedlichen deutschen Großstädten aus. Was macht das Konzept so erfolgreich?

„Umweltbotschafterinnen und -botschafter vermitteln Umweltwissen an Familien. Dann wird das Gelernte quasi im Schneeballverfahren an Familienangehörige und Freunde weitergegeben. Die Umweltbotschafterinnen und -botschafter können – anders als bei offenen Bildungsangeboten – zunächst Vertrauen und eine persönliche Gesprächsbasis aufbauen, bevor sie fachliche Inhalte vermitteln. Die türkischsprachigen Frauen und Männer geben hierbei insbesondere praktische Tipps für den Haushalt und den Alltag. Themen sind zum Beispiel nachhaltiger Konsum, schonender Umgang mit Ressourcen, Energiesparen oder Vermeidung von Schadstoffen.“

(Gülcan Nitsch, Yeşil Çember)

Laufzeit

Die Ausbildung türkischsprachiger Umweltbotschafterinnen und -botschafter erfolgt seit 2010.

Finanzierung

Die Finanzierung erfolgte zunächst durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (2010–2012), danach durch Ashoka Deutschland GmbH (die weltweit größte Förderorganisation für Sozialunternehmertum), die FH Dortmund und Vereine vor Ort.

Kontakt

Yeşil Çember
ökologisch. interkulturell. gemeinnützige GmbH
Geschäftsführerin Gülcan Nitsch
c/o BUND Landesverband Berlin e. V.
Crellestraße 35
10827 Berlin
Tel.: 0 30 / 7 86 76 93
info@yesilcember.eu
www.yesilcember.eu



Mit stadtteilbezogenen Aktionen zu nachhaltigen Lebensstilen anregen

Projekttitel

Stadtteilbezogene Aktivierung für nachhaltige Lebensstile

Worum geht es?

Ausbildung von Promotorinnen und Promotoren, die die Umsetzung von Umweltprojekten in sozial benachteiligten Stadtteilen begleiten

Wer war aktiv?

Migranten für Agenda 21 e. V.

Hintergrund und Ziele

Umweltschutz ist ein wichtiges gesellschaftliches Ziel. Doch oft laufen die Maßnahmen an den Bedürfnissen finanzschwacher Haushalte vorbei oder belasten diese gar zusätzlich. Zum Beispiel sind ökologische Lebensmittel in ärmeren Stadtteilen kaum zu erhalten und Bioprodukte werden als überverteuert wahrgenommen. Naturschutzgebiete sind für die Menschen, die oft ihren Stadtteil nur für Reisen in die Heimat verlassen, nicht relevant. Von daher entwickeln viele Menschen in ärmeren Stadtteilen eine ablehnende Haltung gegenüber ökologischem Verhalten. Dabei gibt es gerade bei Migrantinnen und Migranten viele Anknüpfungspunkte für ökologisches Verhalten. So sind viele aus der Heimat gewohnt, sich zum Teil durch selbst angebautes Gemüse zu versorgen. Der Islam fordert einen sorgsamen Umgang mit der Schöpfung

Allahs. Darüber hinaus können Umweltschutzmaßnahmen auch einen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität im Stadtteil leisten. So bieten naturnah gestaltete Grünflächen angenehme Aufenthaltsorte. Um die Potenziale zu erschließen, führte der Verein Migranten für Agenda 21 mit Förderung des Umweltbundesamts das Projekt „Stadtteilorientierte Aktivierung von Migrantinnen und Migranten für nachhaltige Lebensstile“ durch.

Das Projekt hatte zum Ziel, neue Zielgruppen zu erreichen, zu motivieren und zu befähigen, eigene Aktionen zum Umweltschutz im Stadtteil umzusetzen. Es richtete sich an erwachsene Bewohnerinnen und Bewohner von Stadtteilen mit einer überproportional großen Anzahl an Haushalten mit Migrationshintergrund, v. a. „Soziale Stadt“-Gebiete.

Schlüsselfrage

Wie können Menschen in sozial benachteiligten Stadtteilen, die sich bislang noch nicht für ökologische Themen interessiert haben, einen Zugang zur Natur- und Umweltschutzarbeit erhalten?

„Unsere Initiative aktiviert das vorhandene Potenzial von Menschen hinsichtlich ihrer Motivation und ihrem ehrenamtlichen Engagement. Das geschieht, indem Migrantinnen und Migranten zu Umweltpromotorinnen und -promotoren ausgebildet werden. Diese haben die Aufgabe, Menschen im Stadtteil bei eigenen Umweltaktionen zu unterstützen. Beispielsweise lernen sie die Strukturen und Ansprechpersonen im Stadtteil sehr gut kennen. Deshalb sind Umweltpromotorinnen und -promotoren eine wertvolle Hilfe, wenn es etwa darum geht, engagierte Personen zu vernetzen oder kostengünstige Räume für Veranstaltungen zu organisieren. Zudem setzen wir auf innovative, stadtteilbezogene Formen der Zielgruppenansprache, wie Straßentheater.“ (Nadiya Dorokhova, Umweltzentrum Hannover)

Projektbeschreibung

Das Projekt „Stadtteilbezogene Aktivierung für nachhaltige Lebensstile“ knüpfte an aktuelle Stadt(teil)entwicklungsprozesse an und erweiterte diese um bürgerschaftliche Initiativen für ökologische Lebensstile. Das Projekt wurde in Hannover durchgeführt und mit dem Verein Fairburg e. V. in Freiburg auf seine Übertragbarkeit hin getestet. Umweltpromotorinnen und -promotoren verschiedener Sprachgruppen wurden als Prozessbegleiterinnen und -begleiter qualifiziert, sodass sie bei der Planung und Umsetzung von Aktionen halfen und über Umweltthemen informieren konnten. Das Projekt beinhaltete folgende Schritte:

- Kontaktaufnahme im Stadtteil durch Gruppenberatungen, Aktionstage und Straßentheater,

- Ermittlung individueller Bezüge, Motivation, Handlungsideen und Ressourcen durch aktivierende Befragungen,

- Austausch über individuelle Möglichkeiten des Umweltschutzes im Haushalt und über Ideen für den Stadtteil sowie Auswahl von Projektideen in Dialogveranstaltungen,

- Konkretisieren von Ideen in Projektwerkstätten,
- Diskussionen mit lokalen Entscheidungsträgerinnen und -trägern (z. B. Bezirks-/Quartiersmanagerinnen und -manager) und Vorstellung der Ideen in den Sanierungskommissionen der Stadtteile, die eine anteilige Finanzierung aus den Quartiersfonds übernehmen,
- und die Umsetzung ausgewählter Aktionen.

Worauf kam es bei der Planung und Umsetzung besonders an?

Zunächst war es wichtig, das Vertrauen der Bewohnerinnen und -bewohner zu gewinnen. Das geschieht am besten in ihrer Muttersprache. Bei der Aktivierung haben sich folgende Prinzipien bewährt:

- Die Befragten sind die Fachleute für ihre Situation und bestimmen die Themen selbst.

- Die individuelle Motivation der Befragten wird aufgegriffen und zum Handeln geführt.

- Lösungen werden nicht angeboten, sondern die Lösungssuche wird begleitet.

Was kam dabei heraus?

Durch das Projekt wurden die Bewohnerinnen und -bewohner angeregt, aktiv an der Gestaltung ihres Stadtteils mitzuwirken. Die Vernetzung hat ihnen Mut gegeben und sie in ihrem Engagement für Umweltthemen bestärkt. Aus dem Projekt resultierten zahlreiche Kleinprojekte, die Menschen unterschiedlicher Kulturkreise initiierten. Zum Beispiel:

- Balkon- und Hofwettbewerb: Fotodokumentation und anschließende Prämierung der schönsten Balkone und Höfe auf einem Fest durch den Bezirksbürgermeister.

- Fahrradexkursionen zu Orten mit besonders schöner Natur oder ökologischer Relevanz.

Warum ist das Projekt ein gutes Beispiel?

- Innovatives Promotorinnen-und-Promotoren-Konzept, das weniger zur Wissensvermittlung als vielmehr zur Prozessbegleitung qualifiziert.

- Individuelle und objektive Vorteile des Umweltschutzes werden berücksichtigt („Motivallianzen“), z. B. Energie im Haushalt und Geld sparen.

- Anknüpfen an bestehende Strukturen und laufende Stadt(teil)entwicklungsprozesse (Soziale Stadt) bündelt Ressourcen und fördert nachhaltiges Engagement.

- Erzielen von Synergien: Kooperationen mit Institutionen im Stadtteil, die den Rahmen ermöglichen, um ökologische Inhalte in bestehende Gruppen zu tragen (z. B. Frauengruppe, Nähkreis).

Laufzeit

01.05.2012 bis 31.10.2013

Finanzierung

Gefördert wurde das Projekt durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, das Umweltbundesamt und die Gilde Brauerei AG.

Kontakt

Umweltzentrum Hannover
Nadiya Dorokhova und Akbar Zamani
Hausmannstr. 9–10
30159 Hannover
Tel.: 05 11 / 1 64 03 34
www.agenda21.de
www.genuss-hannover.de



Worauf kommt es jetzt an?

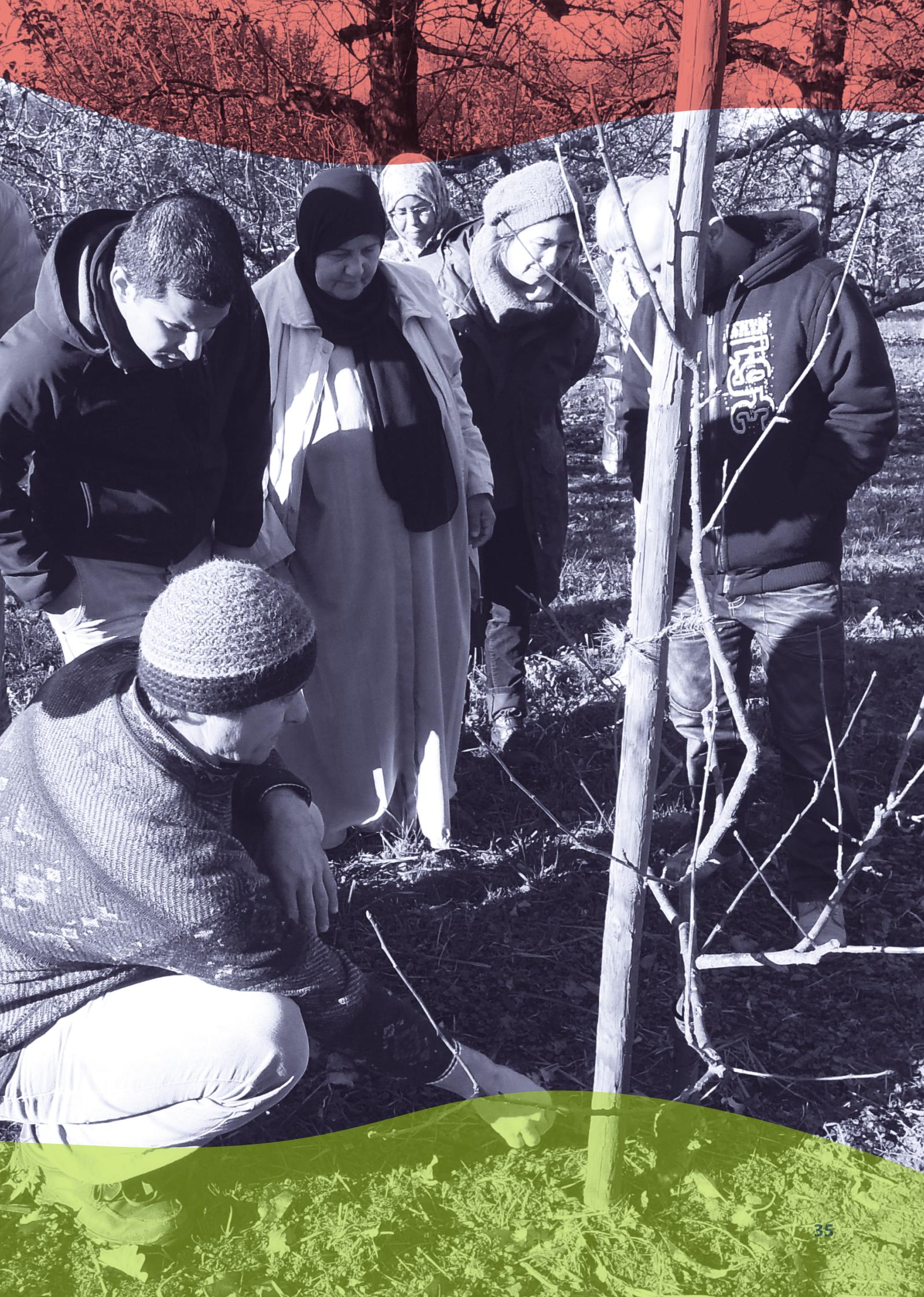
Das Projekt „Netzwerk MultiKulturLandschaft“ hat reges Interesse und große Zustimmung erfahren. Es hat aber auch gezeigt, dass die Öffnung des Naturschutzes für andere Kulturen in Baden-Württemberg noch am Anfang steht. Denn das Thema wird von der Mehrheit der dort Aktiven bisher kaum als Aufgabe wahrgenommen. Auch gibt es hier bislang nur wenig Erfahrung. Zum Beispiel fehlen Kenntnisse über die Verknüpfung von Umweltwahrnehmung mit Migrationserfahrungen und Lebensstilen.

Der Wunsch vieler Naturschutzverbände, mehr Menschen mit Migrationserfahrung für das Engagement in ihren Organisationen zu gewinnen, hat sich bislang nicht erfüllt. Damit es dazu kommen kann, müssen aus unserer Sicht zunächst einmal interkulturelle Aktivitäten im Naturschutz punktuell vorangetrieben werden. Auf diese Weise kann es gelingen, Barrieren durch gemeinschaftliches Handeln zu senken und Begegnung und Naturerleben auf Augenhöhe zu ermöglichen. Gemeinsame Erfahrungen sind eine gute Ausgangsbasis für längerfristiges Engagement.

Des Weiteren ist (interkulturelles) Lernen auf allen Seiten gefragt: Die organisierten Migrantinnen und Migranten sind noch stärker aufgefordert, sich für den Naturschutz zu interessieren, Naturschutzakteure sollten den Austausch mit Organisationen von Migrantinnen und Migranten (MO) suchen und im Dialog ihre vorhandenen Angebote neu ausrichten. Was viele noch nicht wissen: Viele MO und engagierte Personen aus dem interkulturellen Bereich haben bereits interkulturelle Umweltschutzinitiativen initiiert. Das zeigt, dass sie noch viel stärker als Projektpartner wahrgenommen werden sollten.

Bislang finden interkulturelle Umweltschutzaktivitäten nur sehr vereinzelt statt. Oft sind es motivierte Einzelpersonen, die lokale Initiativen mit Hilfe guter persönlicher Netzwerke und einem sehr hohen ehrenamtlichen Engagement starten und vorantreiben. Nur in wenigen Städten ist schon ein Netzwerk vorhanden, das nach außen hin sichtbar Hilfestellung für Engagierte in diesem Bereich anbietet. Die Vernetzung motivierter Einzelpersonen mit Interessierten aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft ist deshalb ein erster Schritt, um interkulturelle Naturschutzinitiativen bekannt zu machen und weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu gewinnen. Im Projekt „Netzwerk MultiKulturLandschaft“ erwiesen sich die Vernetzungstreffen und Fortbildungen als wertvolle Plattformen für Austausch und Dialog. Förderlich waren ein gastlicher Rahmen und die gute Bewerbung in Zusammenarbeit mit Multiplikatoren beider „Bereiche“: Migration/Interkultur/Integration und Natur-/Umweltschutz.

Kommunen und öffentliche Stellen können die Öffnung des Naturschutzes für andere Kulturen zum Thema machen und als Aufgabe anpacken, indem sie Strukturen fördern. Dafür eignen sich kommunale Stellen, die mit Querschnittsaufgaben betraut sind, etwa Umwelt-, Klimaschutz-, Integrations-, Agendabeauftragte oder Quartiersmanagerinnen und -manager. Insbesondere hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind gefragt, neue Schnittmengen innerhalb ihrer Netzwerke zu definieren und die Mittlerrolle zwischen Naturschutz und Interkultur zu übernehmen.



Tipps



Tipps für mehr Kulturvielfalt im Naturschutz

„Als Naturschutzverein machen wir so viele Angebote zu Naturschutz und Umweltbildung, aber Menschen mit Migrationserfahrung nehmen sie nicht wahr“, beklagen sich manche Aktive.

Umgekehrt wird das Interesse von Migrantinnen und Migranten an den Themen „Natur“ und „Umwelt“ häufig nicht erkannt. Natur- und Umweltschutzverbände schreiben sich die Öffnung für neue Zielgruppen bislang eher selten auf die eigene Agenda.

Worauf kommt es also an, wenn Engagierte mit unterschiedlichen Erfahrungs- und kulturellen Hintergründen ein Vorhaben zu Natur bzw. Naturschutz gemeinsam gestalten möchten?

1. Suchen Sie nach gemeinsamen Anknüpfungspunkten für eine Kooperation. Beispielsweise eignen sich Feste (Sommerfeste, Vereinsfeste, Tag der offenen Gemeinden). Diese können Orte der Begegnung und des interkulturellen Austausches sein. Zugleich können sie dazu dienen, Natur gemeinsam zu erleben.
2. Eignen Sie sich eine aufsuchende, aktivierende Haltung an. Was heißt das? Gehen Sie zu den Treffen von Migrantinnen- und Migranten-Gruppen, von Naturschutzorganisationen oder zu Stadtteiltreffs. Suchen Sie das persönliche Gespräch. Sympathie und Vertrauen sind oft die Voraussetzung für gemeinsames Engagement.
3. Definieren Sie Ihre Zielgruppen und gestalten und bewerben Sie Angebote spezifisch für

diese Zielgruppen. Warum? Weil es dann viel besser gelingt, die Menschen bei ihren Bedürfnissen, Interessen und Gewohnheiten „abzuholen“. Überlegen Sie sich noch viel genauer, wen Sie erreichen möchten: Kinder, Jugendliche oder Erwachsene? Männer oder Frauen? Menschen mit unterschiedlichen Bildungs- und Erfahrungshintergründen? Machen Sie sich Gedanken über die Lebensstile Ihrer Zielgruppen, also etwa darüber, worauf die Menschen Wert legen, die Sie erreichen möchten, oder wo sie sich in ihrer Freizeit aufhalten.

4. Überlegen Sie sich, wie Sie Ihren Verein bzw. Ihre Gruppe für neue Zielgruppen und Themen öffnen können. Hierfür steht der Begriff „Willkommenskultur“. Laden Sie zu einem Tag der offenen Tür ein oder veranstalten Sie ein kleines Fest für den Austausch in lockerer Atmosphäre. Denken Sie daran, sich vorher zu überlegen, wen Sie erreichen möchten, und laden Sie Ihre Zielgruppen persönlich ein.



5. Gewinnen Sie Schlüsselpersonen für Ihre Idee! Das können Vertreterinnen und Vertreter der Zielgruppen sein, die Vertrauen genießen und gute Multiplikatoren sind.

6. Klären Sie im Vorfeld gemeinsamer Aktivitäten Ihre Rolle und die Aufgabenverteilung mit den Partnerinnen und Partnern. Loten Sie gegenseitige Erwartungen und Grenzen aus. Gemeinsame Ziele sind eine starke Basis!

7. Gestalten Sie Projekte partizipativ. Wie funktioniert das? Kooperieren Sie mit Personen anderer Kulturen vom Anfang bis zum Ende eines Projektes, also von der Planung über die Bewerbung und Durchführung bis zur Auswertung der Projektergebnisse.

8. Werten Sie Projekte gemeinsam aus. Geben Sie sich gegenseitig Feedback. Wichtig dabei: Beachten Sie die Feedback-Regeln. Beginnen Sie zum Beispiel mit dem Positiven und kritisieren Sie stets Sachverhalte und nicht Personen. Durch die Rückmeldung erhalten Sie wertvolle Erkenntnisse, die Ihnen helfen, Vorhaben konstruktiv weiterzuentwickeln.

9. Schenken Sie dem Thema Kommunikation („wie sage ich etwas“) ebenso viel Aufmerksamkeit wie den Informationen („was sage ich“). Belehren kommt häufig nicht gut an. Vermitteln Sie Informationen stattdessen spielerisch, z. B. mit einem Quiz für Kinder, bei einem Spaziergang mit Tieren oder indem Sie alle Sinne (Fühlen, Schmecken, Riechen, Sehen, Tasten, Hören) einbeziehen.

10. Es haben sich Themen bewährt, die einen direkten Alltagsbezug und einen Nutzen erkennen lassen, zum Beispiel „Naturkosmetik selber machen“ oder „giftige von ungiftigen Pflanzen unterscheiden“. Oder setzen Sie beim Produkt an: „Apfelsaft“ statt „Streuobstwiese“. Geeignet sind auch emotional ansprechende Themen, wie vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten oder der Erhalt von Lebensräumen für zukünftige Generationen.

11. Interkulturelle Kompetenzen sind nützlich:

- Einfühlungsvermögen (Empathie),
- Offenheit, Neugierde und Interesse,
- Bewusstsein der eigenen kulturellen Prägung und die Fähigkeit, Besonderheiten der eigenen Kultur anderen gegenüber transparent darzustellen,
- und die Fähigkeit, Vorurteile bei sich selbst zu erkennen.

12. Und schlussendlich: Suchen Sie nach chancenreichen Kooperationen und Vorhaben und nehmen Sie sich nicht vor, „das dickste Brett zu Beginn zu bohren“. Greifen Sie auf vorhandene Kontakte und bestehende Netzwerke zurück.

Näheres zu diesen Tipps können Sie in unserem Ratgeber „Naturschutz interkulturell gestalten“ nachlesen. Diesen können Sie sich auf der Projekthomepage www.multikulturlandschaft.de unter der Rubrik „Infomaterial“ herunterladen. Dort finden Sie auch einen Flyer in deutscher und türkischer Sprache, der in aller Kürze drei Projektbeispiele und ein paar Tipps zur Umsetzung bietet.



Daha fazla kültürel çeşitlilik ile doğayı korumak için ipuçları

„Doğayı koruma derneği olarak, doğa koruma ve çevre eğitimi üzerine birçok fırsat sunmaktayız, ancak göç deneyimi olan kişiler, bu fırsatları dikkate almıyorlar“, denmekte bazı aktif katılımcılar tarafından.

Diğer taraftan, göç eden kişiler için „Doğa“ ve „Çevre“ konusu çoğu zaman fark edilememekte. Doğa ve Çevre Koruma dernekleri yeni hedef kitlelerine yönelmeyi nadiren gündeme almaktadırlar.

Doğa ve doğanın korunması için farklı deneyimler ve kültürel geçmişleri sahip insanlar, doğa ve çevre koruma konusunda birlikte çalışmak isterlerse dikkate alınması gerekenler melerdir?

1. Birlikte çalışmak için ortak noktaları arayın. Örneğin, festivaller (yaz festivalleri, dernek kutlamaları, belediye festivalleri) karşılaşma ve kültürlerarası değişim için uygun yerlerdir. Aynı zamanda doğayı birlikte keşfetmeye de yarayabilirler.
2. Aktif olmaya ve Sosyalleşmeye hazır olun. Bu ne demek? Göçmenler ile tanışın, göçmen Grupları, çevre koruma dernekleri ve mahallelerde gerçekleştirilen toplantılara katılın ve kişilerle tanışın. Ortak girişimler için ilk adım sempati ve güvenlidir.
3. Hedef kitlenizi tanımlayın ve bu hedef gruplarınıza özel teklifler oluşturun. Neden mi? Çünkü insanları ihtiyaçları, alışkanlıkları ve ilgilerini çeken alanlara göre tekliflerle „ilgi çekmek“ daha kolay olacaktır. Kimlere ulaşmak istediğinizi ayrıntılı

bir şekilde düşünün; Çocuklar, gençler veya yetişkinler? Erkek veya kadınlar? Farklı eğitim ve deneyim geçmişi olan kişiler? Ulaşmak istediğiniz hedef kitlenizin yaşam tarzları veya boş zamanlarında vakit geçirdikleri yerler hakkında fikir sahibi olmaya çalışın, yani insanların önem verdiği şeylere sizde önem verin.

4. Hedef kitlenizi yeni bir oluşuma veya gruba nasıl dahil edebileceğinizi odaklanın. „Hoş Geldiniz“ terimi bu duruma uygun. Halka açık bir Gün'e veya küçük bir etkinliğe; rahat sohbetler yapılabilecek organizasyonlara davet edin. Ancak önceden mutlaka kimlere ulaşmak istediğinizi belirleyin ve hedef kitlenizi şahsen davet edin.
5. Kilit rolü olan insanları fikriniz için kazanın! Bu kişiler hedef grubunuzun temsilcileri olabilirler, hem hedef grubunuz tarafından güvenilir olarak adlandırılırlar hem de birçok kişiye ulaşabilirler.
6. Ortaklarınız ile önceden faaliyetlerinizi ve görev dağılımınızı, karşılıklı olarak ortak



beklentileriniz ve sınırları belirleyin. Ortak hedefler büyük önem taşımaktadır.

7. Projelerinizi katılım gerektirecek biçimde şekillendirin. Bu nasıl olacak? Başka kültürden insanlar ile projenizin başlangıcından sonuna kadar çalışın, yani projenin planlamasından başvuruların oluşturulmasına, proje sürecinden proje sonuna kadar işbirliği içinde olun.

8. Projeleri birlikte değerlendirin. Karşılıklı geri bildirimlerde bulunun. Önemli: Geri Bildirim kurallarına bağlı kalın. Örneğin olumlu eleştirilerle başlayın ve eleştirilerinizi konu üzerine gerçekleştirin şahısları eleştirmeyin. Geri bildirimlerde önemli bilgiler elde edeceksiniz ve böylece daha yapıcı gelişmelerle ilerleyebileceksiniz.

9. İletişime vereceğiniz önem kadar („nasıl söylerim“) iletişim içeriğine de önem verin („ne söylerim“). Öğüt vermek birçok zaman hoş karşılanmaz. Bunun yerine bilgiyi eğlenceli bir şekilde aktarın. Örneğin çocuklarla doğayürüyüşü yaparken bulmaca şeklinde bilginizi aktarın veya duyuları (dokunma, tat alma, koku alma, görme, dokunma, işitme) dahil edin.

10. Gündelik hayatta kullanılabilir olan konuların birçok kişi tarafından daha ilgi çekici olarak algılandığı kanıtlanmıştır. Örneğin „Doğal Makyaj malzeme yapımı“ veya „zehirli ve zehirli olmayan bitkilerin ayırt edilmesi“ gibi. Ya da kısaca üründen başlayın; „meyve bahçesi“ yerine „elma suyu“ndan başlayın. Duygusal konular da uygun olabilir; örneğin nesli tükenen hayvan ve bitki türleri veya doğal yaşam alanının gelecek nesiller için önemi gibi.

11. Kültürlerarası beceriler yararlıdır:

- Duyarlılık (empati)
- Açık sözlülük, merak ve ilgi
- Kendi kültürünüzün etkileri ve kültürünüzün özelliklerini diğer kişilere karşı şeffaf bir şekilde anlatma yetkinliği
- Başkalarına karşı olan ön yargıları kendimizde keşfetme yeteneği

12. Ve son olarak: Umut vadeden işbirliklere ve projelere ağırlık verin. „En son basamağa ilk başta çıkmaya çalışmayın“. İlk önce mevcut kişilere ve mevcut çevrenize eğilin.

Buradaki ipuçları hakkında daha fazla bilgi edinmek için „Doğayı korumada kültürlerarası işbirliği ve geliştirme“ adlı rehber ilanımızı inceleyebilirsiniz. Bu ilan Proje sayfamızda www.multikulturlandschaft.de „Infomaterial“ altından indirebilirsiniz. Burada aynı zamanda Almanca ve Türkçe olarak hazırlanmış olan el ilanını bulabilirsiniz. Bu el ilanında üç farklı proje için en kısa açıklamalar ve birkaç ipucu ile bir projenin gerçekleştirilmesi için gerekli bilgiler yer almaktadır.



Savjeti sa više kulturne raznovrsnosti u zaštiti okoliša

„Kao udruženje za zaštitu prirode nudimo tako obimnu ponudu u vezi edukacije za zaštitu prirode i okoliša, ali ne zamjećujemo ljude s migracijskim iskustvom“, žale se neki aktivni članovi.

U obratnom smjeru se često ne primijeti zanimanje migranata za teme „Priroda“ i „Okoliš“. Udruženja za zaštitu prirode i okoliša rijetko si za zadatak postavljaju otvaranje za nove ciljne skupine.

Dakle, na što treba obratiti pažnju kad se angažirani ljudi s različitim iskustvenom i kulturnom pozadinom žele zajednički angažirati na nekom projektu zaštite prirode ili okoliša?

1. Potražite zajedničke točke za kooperaciju. Pogodne su zabave (ljetne zabave, zabave udruženja, dani otvorenih zajednica). One mogu biti mjesta za susrete i razmjene među kulturama. Istovremeno mogu poslužiti i za zajednički doživljaj prirode.
2. Usvojite susretljivi, aktivirajući stav. Što to znači? Posjetite susrete skupina migranata i njihovih organizacija za zaštitu prirode ili gradske susrete. Potražite osobnu komunikaciju. Simpatija i povjerenje često su preduvjet za zajednički angažman.
3. Definirajte svoje ciljne skupine i oblikujte i reklamirajte ponude specifično za te ciljne skupine. Zašto? Zato što ćete puno uspješnije moći „pokupiti“ ljude s njihovim potrebama, zanimanjima i navikama. Još puno preciznije razmislite, koga točno želite pridobiti. Djecu, omladinu ili odrasle?

Mušarce ili žene Ljude s različitim edukacijskom i iskustvenom pozadinom? Razmislite o životnim stilovima svojih ciljnih skupina, dakle o tome, što je tim ljudima, koje želite pridobiti, od značaja, ili gdje borave u svom slobodnom vremenu.

4. Razmislite, na koji način bi svoje udruženje, odnosno svoju skupinu, mogli otvoriti novoj ciljnoj skupini i temi. S tim u vezi postoji pojam „Kultura dobrodošlice“. Pozovite na Dan otvorenih vrata ili organizirajte malu zabavu za razmjenu u opuštenu atmosferu. Ne zaboravite prethodno razmisliti, koga želite pridobiti, a svoju ciljnu skupinu pozovite osobno.
5. Pridobijte ključne osobe za svoju ideju! To mogu biti zastupnici ciljne skupine, koji uživaju povjerenje i koji su dobri multiplikatori.
6. Već na početku zajedničkih aktivnosti razjasnite svoju ulogu i raspodjelu zadataka s partnerima. Istražite međusobna očekivanja i granice. Zajednički ciljevi predstavljaju snažnu osnovu!



7. Projekte oblikujte participativno. Kako to funkcionira? Kooperirajte s osobama iz drugih kulturnih krugova od početka do kraja nekog projekta, dakle od planiranja, preko akviziranja i provođenja, sve do vredovanja rezultata projekta.

8. Zajednički vrednujte projekte. Međusobno si pružajte povratne informacije. Pritom je važno: Poštujte pravila kod povratnih informacija. Na primjer, započnite s pozitivnim aspektima i kritizirajte uvijek samo činjenice, a ne osobe. Pomoću povratnih informacija dobit ćete vrijedna saznanja, koja će Vam pomoći u daljnjem konstruktivnom razvoju nakana.

9. Poklonite temi komunikacija („kako nešto reći“) jednaku pozornost, kao i informacijama („što reći“). Davanje savjeta često ne nailazi na dobar odjek. Umjesto toga, informacije prosljeđujte kroz igru, npr. s kvizom za djecu, uz šetnju s životinjama ili tako da uključite sva osjetila (osjet, okus, miris, vid, dodir, sluh).

10. Dokazale su se teme, koje su neposredno povezane sa svakodnevicom i koje se mogu iskoristiti, na primjer „Napravi sam prirodnu kozmetiku“ ili „međusobno razlikovanje otrovnih i neotrovnih biljaka“. Ili započnite s nekim proizvodom: „Jabučni sok“ umjesto „livada s vočkama“. Pogodne su i teme s emocionalnim nabojem, kao što su životinjske i biljne vrste, ugrožene izumiranjem, ili očuvanje životnog prostora za buduće generacije.

11. Od koristi su interkulturalne kompetencije:

- Sposobnost uživanja (empatija)
- Otvorenost, znatiželja i zainteresiranost
- Svjesnost vlastite kulturne uvjetovanosti i sposobnost transparentnog predočavanja posebnosti vlastite kulture drugima
- Sposobnost uočavanja predrasuda kod sebe samoga

12. I na kraju: Potražite izgledne kooperacije i projekte i nemojte si zadati za cilj „bušenje najdeblje daske na početku“. Iskoristite postojeće kontakte i postojeće mreže poznanstava.

Više o ovim savjetima možete pročitati u našem savjetniku „Interkulturalno oblikovanje zaštite prirode“. Možete ga pokupiti s početne internet stranice projekta www.multikulturlandschaft.de pod rubrikom „Informativni materijal“. Tamo ćete pronaći i brošuru na njemačkom i na turskom jeziku, u kojoj su sadržani sažeti primjeri projekata i nekoliko savjeta u vezi realizacije.

Указания



Указания для работы с мигрантами по охране природы

«Как природоохранная организация, мы заботимся об охране природы и экологическом образовании, но люди с опытом миграции порой не воспринимают наши действия», - жалуются представители организации.

С другой стороны, женщины-мигранты часто не проявляют интерес к темам «Природа» и «Окружающая среда». Природные союзы и ассоциации по охране окружающей среды должны привлечь внимание новых целевых групп к этим вопросам.

Что является важным при создании проекта по охране природы, в котором принимают участие люди с различным опытом и культурными традициями?

1. Поиск общих точек соприкосновения для сотрудничества. Например, фестивали (летние фестивали, праздники, открытые встречи). Это могут быть места встречи и межкультурного обмена. Данные мероприятия могут служить для совместного наслаждения природой.

2. Активнее концентрируйтесь на создании отношений. Что это значит? Посещайте встречи мигрантов, мероприятия от организаций охраны природы или районные собрания. Вступайте в личную беседу. Симпатия и доверие - это предпосылка для общего обязательства.

3. Определите свою целевую аудиторию, разработайте предложения специально для этих целевых групп. Почему? Потому что это гораздо эффективнее, когда люди собираются

в соответствии со своими потребностями, интересами и привычками. Тщательно подумайте о том, кого вы хотите привлечь: детей, подростков и взрослых? Мужчины или женщины? Люди с различным образованием и опытом? Соберите информацию о жизни данных целевых групп, о том, что люди ценят, чем занимаются в свободное время.

4. Подумайте о том, как вы можете сделать ваш клуб или группу открытой для новых целевых групп и тем. Проводите «культурные приёмы». Организуйте день открытых дверей или небольшую встречу с беседой в непринуждённой атмосфере. Заранее обдумайте, кого вы хотите пригласить. Приглашайте людей лично.

5. Назначьте ответственных людей! Это могут быть представительницы целевых групп, которые пользуются доверием и являются хорошими мультипликаторами.

6. Перед мероприятием определите



роли и распределите обязанности с партнёрами. Выясните взаимные ожидания и границы. Общие цели - это сильная основа!

7. Разрабатывайте проекты. Как это работает? Сотрудничайте с людьми других культур от начала и до завершения проекта, то есть от планирования до применения и осуществления оценки результатов проекта.

8. Обсуждайте проекты совместно. Проявляйте взаимную инициативу. При этом, старайтесь учитывать правила. Начинайте мероприятия с позитива, всегда критикуйте положения вещей, но не людей. Благодаря обратной связи, вы получите ценную информацию, которая поможет вам разработать проекты более конструктивно.

9. Продумайте способ подачи бесед («как я говорю»), уделяйте внимание доносимой информации («что я говорю»). Способствуйте усвоению информации. Передавайте информацию в игровой форме, например, проводите викторины для детей, прогулки с животными, старайтесь задействовать все органы чувств (вкус, обоняние, зрение, осязание, слух).

10. Выбирайте темы, которые имеют прямое отношение к повседневной жизни, например, «Натуральная косметика» или «Отличие ядовитых растений от неядовитых». Центрируйте внимание на продукте: «яблочный сок», а не «сад». Подходят эмоционально привлекательные темы, такие как находящиеся под угрозой исчезновения виды животных и

растений, или сохранение среды обитания для будущих поколений.

11. Навыки, полезные для межкультурного общения:

- Сочувствие (сопереживание)
- Открытость, любопытство и интерес
- Осознание собственной культурной среды и способность представлять особенности своей культуры другой нации
- Способность распознавать предубеждения в себе

12. И последнее: старайтесь налаживать отношения для создания проектов, не забегайте вперёд, старайтесь действовать постепенно. Поддерживайте существующие контакты и связи.

Более подробную информацию о данных указаниях вы можете прочитать в нашей брошюре «Межкультурная охрана природы». На веб-сайте проекта www.multikulturlandschaft.de вы можете скачать информационный материал в специальном разделе. Также вы можете скачать брошюру на немецком и турецком языках, в которой описываются три примера проектов и приводятся несколько советов для реализации.

Impressum

Herausgeber:

finep – forum für internationale entwicklung + planung e. V.

Projektleiterin und Textautorin: Nadja Horić

Redaktion: Nadja Horić, Petra Schmettow, Verena Günther

Weitere redaktionelle Inhalte: Verantwortliche der dargestellten Praxisprojekte

Lektorat: Verlagsbüro Jörg Exner

Layout und Satz: Panik Ebner Design

Druck: UWS Papier & Druck GmbH

auf 100 % Recyclingpapier

Auflage 2.500 Exemplare

Stuttgart, April 2015

Für Fragen und Anregungen
erreichen Sie uns in Esslingen:

finep

Diplom-Geografin Nadja Horić

07 11 / 93 27 68-66

nadja.horic@finep.org



Fotografien und Bildnachweise:

finep: S. 2–15, 22, 36–43

Flyer AgriKultur-Festival Freiburg 2014: S. 16

H. Mette-Christ: S. 17

BUND Heidelberg: S. 18, 19,

BUND Jugend Baden-Württemberg: S. 20, 21

Naturschule Region Bodensee: S. 24, 25

Stabsstelle Partizipation und Integration der Stadt Heilbronn: S. 26

Broschüre „Geld sparen - Umwelt schützen“ v. BUND Heidelberg S. 28, 29

Broschüre „Ekolojik EVLİLİK“, Yeşil Çember: S. 30

Broschüre „Dynyayi Tüketme“, Yeşil Çember: S. 31

Tatiana Gratchev: S. 32

Interkultureller Garten Aalen: S. 34

Asylzentrum Tübingen: S. 35

Das Projekt „Netzwerk MultiKulturLandschaft“ wurde durch die Stiftung Naturschutzfonds aus zweckgebundenen Erträgen der Glücksspirale sowie durch die Heidehof-Stiftung gefördert. Außerdem danken wir der Bürgerstiftung Esslinger Sozialwerk für ihre Unterstützung.

